Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1918 Nr. 550 — Jahrgang 211

Bezugspreis: für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,25, vierteljährlich Mk. 3,75 frei Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,34, vierteljährlich Mk. 4,00 außer Bestellgeld

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf 7801, 5608—5610. Wochenbeilage: H. S. Maschinen-Börse. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Sonntag-Ausgabe

Sonntag, 27. Oktober

Anzeigenpreis: Hiesige Inserenten je Zeile 25 Pfg., auswärtige je Zeile 35 Pfg. — Reklamezeile 1 Mk. Rabatt nach Tarif, jedoch nur bei verlustfreier Kasse.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Rücktritt des Generals Ludendorff

Berlin, 26. Oktober. Amtlich.

Seine Majestät der Kaiser und König haben den General der Infanterie Ludendorff, ersten Generalquartiermeister, im Frieden Kommandeur der 85. Infanteriebrigade, auf sein Ersuchen in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Gleichzeitig haben Seine Majestät mit einer gnädigen Order an den General zu bestimmen geruht, daß das niederrheinische Füsilier-Regiment Nr. 39, dessen Chef der General seit längerer Zeit ist, fortan den Namen General Ludendorff führen soll.

Es fiel bereits gestern mittag auf, daß der letzte Heeresbericht nicht mehr von dem Ersten Generalquartiermeister Ludendorff unterzeichnet war, sondern die Unterschrift des Chefs des Generalstabes des Feldheeres ohne persönlichen Namensnennung trug. In eingeweihten politischen Kreisen war es nach den staatsumwälzenden Vorgängen der ersten Oktobertage kein Geheimnis mehr, daß General Ludendorff von seinem Amt im Großen Hauptquartier scheiden würde. In welcher Weise die Umbildung der Regierung auf den von jeher politisch stark interessierten General eingewirkt hat, mag heute unerörtert bleiben. Im gegenwärtigen Augenblick soll dem Gedenken dieses Mannes, der über vier Jahre hindurch in ausschlaggebender Stellung die Last ungeheurer Verantwortung trug, aufrichtige Dankbarkeit für das entgegengebracht werden, was er dem Vaterlande geleistet hat. General Ludendorff hat sich zu Anfang des Krieges im Großen Hauptquartier sagen lassen, daß er es dort gewesen sei, der nach dem ersten Vordringen der Russen nach Ostpreußen den Kaiser und den in Hannover in Pension lebenden General Hindenburg aufmerksam gemacht habe. Als Hindenburg dann der Oberbefehl über das nach kleine in Ostpreußen stehende deutsche Heer übertragen wurde, erbat dieser sich vom Kaiser den Generalmajor Ludendorff zum Generalstabschef. Von dieser Zeit an haben dann Hindenburg und Ludendorff immer gemeinsam gewirkt, schritten von Erfolg zu Erfolg im Osten, und als hier die größte Gefahr überwunden war und Hindenburg zum Chef des Generalstabes des Feldheeres ernannt wurde, begleitete Ludendorff ihn auch nach dem Westen und unterzeichnete von jenem Tage ab als Erster Generalquartiermeister des Feldheeres die täglichen Heeresberichte. Er hat sich immer als ein treuer und verständnisvoller Mitarbeiter Hindenburgs erwiesen, der mit dem großen Meister die Pläne erdachte, die dem Ansturm der Westmächte trotzten, und der in unermüdlicher Arbeit dafür sorgte, daß dem Heere die Mittel nicht fehlten, die es im Kampfe brauchte. Ludendorff galt ebenso wie Hindenburg als die eherne Verkörperung des deutschen Siegeswillens, um die sich das Volk scharte, wenn dunkle Tage, die leider nicht ausblieben, an das Vertrauen der Gesamtheit ernste Forderungen stellten. Im Lager der Obersten Heeresleitung aber stand auch in den schwersten Stunden Deutschland, und von dem Heldenpaar Hindenburg und Ludendorff ging immer wieder Kraft aus, die Mut und Zuversicht weckte und stärkte. Es war für das deutsche Volk ein nicht hoch genug zu schätzendes Glück, daß ihm ein solches Zweigestirn beschert war. Das deutsche Volk ist ja reich an solchen Doppelnamen, die sich einander ergänzten und Hand in Hand für ein gemeinsames großes Ziel wirkten. Wie Luther und Melanchthon, Blücher und Gneisenau, Bismarck und Moltke und viele andere, so werden auch Hindenburg und Ludendorff in der Geschichte des deutschen Volkes immer zusammen genannt werden müssen. Die Nachricht von dem plötzlichen Rücktritt Ludendorffs wird daher in weitesten Kreisen den schmerzlichsten Widerhall wecken, nicht nur deshalb, weil dadurch die enge Verbindung mit Hindenburg zerrissen wird, sondern auch, weil das deutsche Heer gerade in diesem Augenblick einen seiner fähigsten Führer verliert. Möchte keine Zukunft, wie immer die deutsche Regierung geartet sein mag, auf diesen Mann auch nur den geringsten Schatten werfen, der durch seine militärischen Verdienste für immer an die Seite Hindenburgs gehört. h. b.

* * *

Auch Räumung Luxemburgs?

London, 26. Oktober.

(Reuter.) „Manchester Guardian" schreibt: Es ist anscheinend möglich, ob Wilson, wenn er die Räumung sämtlicher besetzter Gebiete durch die Mittelmächte verlangt, dabei auch Luxemburg einschließe. Aber hierüber kann gar kein Zweifel bestehen. Die Besetzung Luxemburgs war ein ebenso großes Verbrechen gegen Völkerrecht und Moral, wie die Besetzung Belgiens, und wenn sie nicht so große Aufmerksamkeit erregte, so war es hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß Luxemburg im Gegensatz zu Belgien keine Armee besaß und keinen Widerstand leisten konnte. Das Blatt gibt einen Ueberblick über die Geschicke Luxemburgs seit dem Wiener Kongreß 1815 und schließt: Die Alliierten müssen selbstverständlich auf der Räumung Luxemburgs bestehen. Ob das Großherzogtum bei der endgültigen Regelung aufhören soll, Mitglied des deutschen Zollvereins zu sein, ist eine Angelegenheit, über die die Luxemburger selbst entscheiden müssen.

Beratung über den Waffenstillstand

Washington, 25. Oktober.

(Reuter.) Oberst House, der persönliche Vertreter des Präsidenten Wilson, und Admiral Benson, der Chef der Seestreitkräfte, die in Paris angekommen sind, werden die Vereinigten Staaten bei der Beschlußfassung über das deutsche Gesuch um einen Waffenstillstand und Einleitung von Friedensverhandlungen vertreten.

*

Amtlicher Abendbericht

Berlin, 26. Okt., abends. (Amtlich.)

Flandern ruhiger Tag. Teilkämpfe zwischen Schelde und Oise. Von der Oise bis zur Aisne hat der Franzose seine Angriffe fortgesetzt, südlich der Oise wurden sie nach anfänglichem Geländegewinn zum Stehen gebracht, an der übrigen breiten Angriffsfront sind sie gescheitert.

*

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 26. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe in den Sieben Gemeinden fanden gestern nach den Mißerfolgen, die die Italiener und Franzosen am Vortage erlitten, keine Fortsetzung. Oestlich der Brenta kam es erneut zu einem erbitterten, bis in die Nacht andauernden Ringen. Brennpunkte des Kampfes waren wieder der Monte Asolone und der Monte Pertica, die mehrmals in die Hände des Feindes fielen, um immer wieder durch Gegenangriffe zurückerobert zu werden. Nur unter schwersten Opfern vermochten die Italiener gegen abend auf beiden Bergkuppen neuerdings Fuß zu fassen. Dagegen blieben alle Anstrengungen des Feindes, nordöstlich des Monte Pertica in unsere Linien einzudringen, vergebens. Auch neuerliche Anstürme gegen den Spinucia scheiterten an der Tapferkeit der Verteidiger. Im Alanes-Becken schlugen unsere Sicherungstruppen italienische Vorhüte ab. Die Haltung unserer Braven war wieder über jedes Lob erhaben. Verdient von den vorgestrigen Kämpfen westlich der Brenta noch das oberungarische Infanterieregiment Nr. 125 besondere Anerkennung, so trug gestern im Asolone-Gebiet namentlich das kroatische Landwehrregiment Nr. 27 durch sein selbstätiges Mitwirken an den Kämpfen eines Nachbarabschnittes wesentlich zur Festigung der Front bei. Einstimmig wird wieder die Tätigkeit der Artillerie hervorgehoben, die durch ihr verständnisvolles Zusammenarbeiten mit der Infanterie an der Behauptung des Schlachtfeldes ruhmvollen Anteil nahm. Infanterie- und Schlachtflieger betätigten sich im Erkundungsdienst und im Kampfe gleich erfolgreich.

Balkankriegsschauplatz:

In Serbien gingen wir schrittweise in die Stellungen von Kragujevac zurück. Auf dem albanischen Kriegsschauplatz keine größeren Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

*

Die weiteren Verfassungs-Aenderungen

Die Verantwortlichkeit des Kanzlers. Kontrolle der Militärgewalt.

Dem Reichstag sind weitere Anträge der Mehrheitsparteien zur Abänderung der Verfassung und zur festen Verankerung des parlamentarischen Systems im Reiche zugegangen. Sie werden voraussichtlich den Reichstag schon in seiner heutigen Sitzung beschäftigen und haben nach dem „Vorwärts" folgenden Wortlaut:

Die Reichsverfassung wird wie folgt abgeändert:

1. Im Artikel 11 werden die Absätze 2 und 3 durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Zur Erklärung des Krieges im Namen des Reichs ist die Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags erforderlich.

Friedensverträge sowie diejenigen Verträge mit fremden Staaten, welche sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, bedürfen der Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags.

2. Im Artikel 15 werden folgende Absätze hinzugefügt:

Der Reichskanzler trägt die Verantwortung für alle Handlungen von politischer Bedeutung, die der Kaiser in Ausübung der ihm nach der Reichsverfassung zustehenden Befugnisse vornimmt.

Der Reichskanzler und seine Stellvertreter sind für ihre Amtsführung dem Bundesrat und dem Reichstag verantwortlich.

3. Im Artikel 17 werden die Worte gestrichen: „welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt".

4. Im Artikel 53 Abs. 1 wird folgender Satz hinzugefügt:

Die Ernennung, Versetzung, Beförderung und Verabschiedung der Offiziere und Beamten der Marine erfolgt unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers.

5. Im Artikel 64 Abs. 2 werden im ersten Satz hinter dem Worte „Kaiser" die Worte eingeschaltet: „unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers".

6. Im Artikel 66 werden folgende Absätze 3 und 4 hinzugefügt:

Die Ernennung, Versetzung, Beförderung und Verabschiedung der Offiziere und Militärbeamten eines Kontingents erfolgt unter Gegenzeichnung des Kriegsministers des Kontingents. Die Kriegsminister sind dem Bundesrat und dem Reichstag für die Verwaltung ihres Kontingents verantwortlich.

*

Zu diesen Verfassungsänderungen haben wir bereits gestern morgen in dem Artikel „Deutschland gehorcht" Stellung genommen.

*

Die Buren gegen England

Eindenkwürdiges Manifest

Haag, 26. Oktober.

Der „Neuwe Courant" veröffentlicht folgendes Manifest der republikanischen Buren von Südafrika, daß in einer Versammlung von Angehörigen des Freistaates beschlossen wurde:

Erstens. Angesichts der weltbekannten Kriegsziele und Erklärungen im Namen der Alliierten und der Vereinigten Staaten von Amerika, die von dem Premierminister Englands Lloyd George und von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Woodrow Wilson abgegeben wurden, daß alle verletzten Rechte und Freiheiten wiederhergestellt werden, daß alle Nationalitäten das Recht haben werden, über ihr eigenes Schicksal zu entscheiden, und daß kein Volk jemals gezwungen wird, unter einer Herrschaft zu stehen, unter der es nicht leben will, sowie überzeugt davon, daß diese Ziele und Erklärungen mit den ewigen Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit übereinstimmen, spricht diese Versammlung von Angehörigen des Freistaates ihr volles und begeistertes Einvernehmen damit aus, und zwar sowohl mit Rücksicht auf unsere Geschichte, als auch auf unser angeborenes Recht. Diese Versammlung von Freistaatlern verlangt ferner, als selbständiges und mündiges Volk behandelt zu werden, und daß diese selbstverständlichen Grundsätze auf Südafrika angewendet werden sollen.

Zweitens. Diese Versammlung dankt dem Minister dafür, daß er herüber gekommen ist. Sie ist aber gleichzeitig der Ansicht, daß sie nicht versäumen darf, ihr Gefühl bitterer Entrüstung über die Art auszusprechen, wie die Holländisch sprechende Bevölkerung der Union durch die Regierung Bothas stets gering geschätzt und durch einzelne Mitglieder der Regierung geschädigt und verhöhnt wurde. Diese Versammlung wünscht ferner, daß General Botha und seinen Ministerkollegen zum Bewußtsein gebracht werde, wie sehr das Volk die andauernde Vergewaltigung von Recht und Gesetz mit und ohne Mitwirkung der Regierung mißbilligt. Angesichts des Gefühls dieser Erbitterung, das seit dem Kriege bei dem Holländisch sprechenden Teil der Bevölkerung in Südafrika gegen den Englisch sprechenden Teil entstanden ist, einer Erbitterung, die sich täglich durch Gewaltaten oder auf andere Weise offenbart, und wofür niemand so sehr verantwortlich gemacht werden kann, wie General Botha und seine Regierung, angesichts ferner der anderen Folgen der imperialistischen Politik der Regierung, wodurch dieses Land, dem dieser Krieg den Verlust jeder freien Meinungsäußerung mit sich brachte, in Gefahr geriet, aller politischen und wirtschaftlichen Freiheiten beraubt zu werden, wenn der Krieg vorbei ist, erklärt die Versammlung mit Nachdruck, daß sie die Regierung Bothas als ungeeignet und unzuverlässig betrachtet, und daß weder General Botha noch seine Regierung das Vertrauen des Afrikanervolkes verdient."

Der „Nieuwe Courant" bemerkt zu diesem Manifest: Es spricht in mutigen, klaren Worten aus, was sich von selbst versteht, daß der Brite auch innerhalb seiner eigenen Reichsgrenzen das Recht, wofür er zu kämpfen behauptet, nämlich das Recht der kleinen Nationen, in Anwendung bringen muß. Wir, die wir einsahen, wie im Anfang unseres Jahrhunderts in Südafrika nicht nur um die Freiheit und Unabhängigkeit eines arbeitsamen, kräftigen und treuen Volkes, sondern auch um die Zukunft unserer eigenen niederländischen Zivilisation gekämpft wurde, wir sehen wieder in der Welt etwas von diesem alten herrlichen holländischen Wagemut, und wir sind dankbar, daß dort drüben Männer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191810271-15/fragment/page=0001

und, die, wie wir, einem jüngeren Geschlecht entstammen, und die auf ehrliche und bescheidene Art für das Jahrhunderte alte Recht jedes Volkes und jedes Menschen eintreten, nämlich, sich selbst angehören zu dürfen.

*

Ein Kabinett Lammasch

Wien, 26. Oktober.

Den Blättern zufolge beabsichtigt Hofrat Lammasch, der nach Mitteilung aus parlamentarischen Kreisen vom Kaiser mit der Bildung des Kabinetts betraut wurde, ein sogenanntes Liquidierungs-Ministerium, und zwar eine unparteiische Beamtenregierung zu bilden, die den ausgesprochenen Charakter einer Uebergangsregierung tragen soll, und deren Programm neben der Herbeiführung eines schleunigen Friedens in erster Linie in der geordneten Uebergabe der Geschäfte der Zentralregierung an die Nationalregierungen und Wahrung der gemeinsamen Interessen beim Umbau der Staatsverwaltung bilden soll. Der ursprüngliche Plan, Schaffung eines Delegiertenkabinetts, in das die Führer aller Parteien sitzen eintreten sollen, scheiterte an dem Widerstande aller nationalen Parteien.

Lammasch hat bisher in seinen Reden im Herrenhaus und in seinen schriftlichen Arbeiten kein Hehl daraus gemacht, daß er mit der bisherigen auswärtigen Politik der Regierung nicht einverstanden ist. Er gilt als der eifrigste Vertreter einer Friedenspolitik. Seine Berufung an die Spitze des Ministeriums dürfte hauptsächlich erfolgen, weil anzunehmen ist, daß gegenwärtig gerade die Friedenspolitik bei den Parteien den meisten Anklang finden wird, außerdem wohl auch deshalb, weil sein Name in dieser Beziehung auch der Entente bekannt ist und eine Regierung Lammasch bei der Entente als eine Gewähr für den aufrichtigen Friedenswillen Oesterreichs aufgefaßt werden muß. So hat Clemenceau vor einigen Tagen in der französischen Kammer den Ausspruch vom „Lammaschismus" geprägt, der in Oesterreich im Ueberhandnehmen sei.

*

Ministerwechsel in Sachsen

Dresden, 26. Oktober.

Die „Sächsische Staatszeitung" meldet, S. Majestät der König hat den Staatsminister Graf Vitzthum von Eckstädt auf sein Ansuchen unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers aus seinen Aemtern entlassen und nachstehende Ernennungen vollzogen: Den Justizminister Staatsminister Dr. Heinze zum Vorsitzenden Staatsminister und Minister des Aeußeren; den Ministerialdirektor Wilhelm Geheimen Rat Dr. Schroeder zum Finanzminister; den Ministerialdirektor Geheimen Rat Dr. Koch zum Minister des Innern; den Gesandten v. Nostitz-Wallwitz zum Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

*

Die Grippe im Bahnverkehr

Berlin, 26. Oktober.

(Amtlich.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten gibt bekannt: Zahlreiche Erkrankungen an Grippe wirken schon längere Zeit in ganz empfindlicher Weise auf den Eisenbahnbetrieb ein. Den inzwischen durchgeführten Zugeinschränkungen konnte bis jetzt den Anforderungen des Verkehrs noch einigermaßen entsprochen werden. Die starke Zunahme der Erkrankungen — es sind gegenwärtig 45 000 Bedienstete im Betriebe der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen infolge Grippe dienstunfähig — erfordert aber schleunig die Aufhebung weiterer Züge zur Gewinnung von Lokomotiv- und Zugbegleitpersonal, um ernste Schwierigkeiten bei der Abwicklung der kriegswichtigen und des Nahrungsmittelverkehrs, insbesondere bei der Kartoffelversorgung, abzuwenden. Da für Schnellzüge jetzt schon mur 20 vom Hundert der Zugkilometer des letzten Friedensfahrplanes gefahren werden, zumal diese Züge zum weitaus größten Teile dem Militärverkehr dienen. Bei dem Ernst der Lage hat sich die Eisenbahnverwaltung daher genötigt gesehen, nunmehr auch die Personenzüge erheblich einzuschränken und einen großen Teil der zurzeit fahrenden Züge vorübergehend aufzuheben. Bei diesen Einschränkungen wird nach Möglichkeit auf Schonung des amtlichen, des Berufsverkehrs und des Verkehrs für die Rüstungsindustrie Rücksicht genommen werden. Im Hinblick auf die zwingenden Gründe muß aber auch hier Einschränkung der Anforderungen an den Verkehr eintreten. Die Eisenbahnverwaltung erwartet von den amtlichen Stellen und den Vertretungen der Rüstungsindustrie, daß sie der schwierigen Lage Rechnung tragen und durch zweckentsprechende Maßnahmen auf den eingeschränkten Fahrplan Rücksicht nehmen.

*

Deutscher Reichstag

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand die dritte Lesung des Gesetzentwurfes auf Abänderung des Artikels 11 der Reichsverfassung. Dazu lag der bereits heute morgen veröffentlichte Abänderungsantrag der Mehrheitsparteien vor.

Ueber die Zulässigkeit dieses Antrages entspann sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte. Gegen den Widerspruch des Grafen Westarp (Kons.), der in dem Antrag einen neuen Gesetzentwurf erblickte, der alle drei Lesungen passieren müsse, wurde die Zulässigkeit beschlossen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (F. Vp.): An Stelle der moralischen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers soll die staatsrechtliche treten. In Zukunft sollen auch die politischen und administrativen Akte des Generalstabes und der kommandierenden Generale unter die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers fallen. Jetzt müssen alle diese Reformen durchgeführt werden. Nicht (?) um unserer Feinde, sondern um unser selbst willen.

Abg. List-Eßlingen (Natl.): Das nationale Interesse gebietet, die Verordnungen schnellstens geltendes Recht werden zu lassen, damit dem Auslande jeder Vorwand genommen werde, die Fortführung des Krieges richte sich gegen die Machthaber in Deutschland, nicht gegen das deutsche Volk.

Abg. von Graefe (Kons.): Durch diese Verfassungsänderung, die vorgenommen wird, um Wilson zu beruhigen, wird der föderative Charakter des Reiches völlig beseitigt. Die Verfassungsänderung ist nur ein Stück des Schwanzes, den wir dem Reichshunde abschlagen wollen.

Staatssekretär Gröber: Die Reichsleitung wird für Annahme der Anträge im Bundesrat eintreten.

Abg. Landsberg (Soz.): Wir geben zu, daß diese Anträge von größter Bedeutung sind. Daß aber in einem parlamentarisch regierten Lande der König nicht ohne Einfluß zu sein braucht, beweist König Eduard VII.

Abg. Bernstein (U. Soz.): Wir wollen einen wahren Völkerbund schaffen, nicht einen Bund der Staaten. Je radikaler wir vorgehen, desto besser wird der Friede. Nichts ist verbrecherischer, als den Frieden zu hintertreiben, wie dies die Herren von der Rechten und ihre Organe tun.

Kriegsminister Scheuch: Wir können nichts in den Anträgen finden, was das feste Gefüge des Heeres erschüttern könnte. Besonders ist das persönliche Verhältnis zwischen König und Offizieren nicht berührt. Die deutsche Mannestreue wird auch in Zukunft zum Besten unseres Heeres die beste Stütze sein.

Die Anträge der Unabhängigen Sozialdemokraten werden sodann in Generalabstimmung gegen die Stimmen der Konservativen und einiger Mitglieder angenommen.

Der Präsident wird ermächtigt, Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung anzuberaumen.

Herrenhaus

Nach Erledigung von Petitionen nimmt das Haus den Bericht der Matrikelkommission zur Kenntnis, wobei der Berichterstatter die Hoffnung ausspricht, daß das Herrenhaus auch in seiner künftigen Zusammensetzung ein wesentlicher Faktor der Gesetzgebung in Preußen bleiben werde. Der Bericht der Finanzkommission über die Verordnung betreffend Ergänzung der Enteignungs-Notverordnung vom 20. September 1914, wird an die Kommission zurückverwiesen, nachdem ein Regierungskommissar erklärt hatte, daß eine neue Erweiterung durch die im August erlassene Verordnung eingetreten sei. Der Präsident verliest sodann einen Antrag der konservativen Fraktion, in dem der unlösliche Zusammenhang zwischen dem preußischen Herrenhause und dem Volke und die Treue für den König auch in der dunkelsten Zeit zum Ausdruck gebracht wird. Der Präsident bemerkt, daß geschäftsordnungsmäßige Bedenken vorliegen, diesen Antrag schon heute auf die Tagesordnung zu setzen, und bittet um die Ermächtigung, Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung zu bestimmen. Das Haus beschließt demgemäß.

*

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Abend-Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 26. Oktober (amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz

Dank der glänzenden Tapferkeit unserer Truppen erfolgreiches Ringen an allen Teilen der Front.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In der Lys-Niederung südwestlich von Deinze und zwischen der Lys und der Scheldе brach der Feind nach heftigem Feuer zu starken Angriffen vor. Bei Nordflügel des Angriffes bis an der von Kortrik auf Oudenaarde führenden Bahn wiesen wir ihn vor unseren Linien ab. Hierbei haben sich das 6. Garde-Infanterie-Regiment unter seinem Kommandeur Major Radolnu an der Lys, die 40. sächsische Infanterie-Division am Spitale Boschen und das hessische Infanterie-Regiment Nr. 118 unter seinem Kommandeur Major von Weyrauch an der Scheldе besonders erfolgreich geschlagen. Nördlich der Scheldе brachten wir den Feind nach anfänglichem geringen Geländegewinn sehr bald zum Stehen; die neue Linie zwischen Ingoigen und Moelegem wurde gegen wiederholte Anstürme am Nachmittag behauptet. Auf dem Kampffelde hielt die feindliche Artillerie tagsüber die hinter der Front liegenden, vom Kriege bisher unberührt gebliebenen Ortschaften unter Feuer. Zum großen Teil wurden sie hierdurch zerstört. Die belgische Bevölkerung hat schwere Verluste an Toten und Verwundeten erlitten. Zwischen der Scheldе und Oise beschränkte sich der Engländer gestern auf heftige Teilangriffe; westlich von Jamare warfen wir den Feind durch umfassend angesetzten Gegenangriff in seine Ausgangsstellung zurück; südwestlich von Le Cuesnoy und nordwestlich von Landrecies scheiterten seine Angriffe vor unseren Linien.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Zwischen der Oise und Aisne großer einheitlicher Angriff der Franzosen auf mehr als 60 Kilometer breiter Front. Seinen Hauptstoß richtete er gegen unsere Linie zwischen der Oise und Serre, sowie zwischen Sissonne und der Aisne. Den Serre- und Souche-Abschnitt suchte er unter Ausnutzung der von Natur aus starken Geländeabschnitte zu gewinnen. Die am frühen Morgen zwischen Oise und Serre vorbrechenden Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Am Nachmittag faßte der Feind in Villers Le Sec und auf der Höhe östlich des Ortes Fuß. An der übrigen Front wurde er noch am Nachmittag abgewiesen und erlitt in unserem Feuer schwere Verluste. Am Serre- und Souche-Abschnitt konnte der Feind nur bei Moriers und Froidmont, bei Bosses und Pierrepont unsere Linien erreichen. Truppen des Generals Freiherrn von Lüttwitz nahmen in einheitlichem Gegenangriff zwischen Bosses und Pierrepont ihre alte Stellung wieder. An der übrigen Front hat unser Feuer den Feind am Ueberschreiten der Abschnitte verhindert.

Westlich der Aisne waren die Angriffe des Gegners von starken Panzerwagen-Geschwadern begleitet. Sie sind östlich von Sissonne und beiderseits von La Selve — hier trotz siebenmaligen Ansturms — völlig gescheitert. Besonders starke Kräfte setzte der Gegner zwischen Nizy Le Comte und der Aisne ein. Vor der westlich von Barogne kämpfenden 4. Garde-Infanterie-Division liegen allein 23 zerschossene Panzerwagen. Gefreiter Henschkiel der 9. Batterie des 6. Garde-Feldartillerie-Regiments hat hiervon 8 Panzerwagen, Unteroffizier Brockmann derselben Batterie 10 Panzerwagen vernichtet. Auf den Höhen westlich der Aisne drang der Feind in unsere Stellung ein, um deren Besitz tagsüber schwer gekämpft wurde. Trotz hohen Kräfteeinsatzes konnte der Feind hier von seiner Einbruchsstelle am Sachsenwald (nordwestlich von Neuvy) keinerlei Vorteile mehr erzielen. Nur Teile unserer vorderen Linien blieben in seiner Hand. Teilkämpfe an der Aisne-Niederung südwestlich von Amagne. Der Feind, der bei Ambly vorübergehend auf das nördliche Aisneufer vorschob, wurde im Gegenstoß wieder über den Fluß zurückgeworfen. Oestlich der Aisne setzte der Artilleriekampf nur vorübergehend auf. Teilangriffe des Gegners drückten unsere Posten auf dem Nordrand der Höhe nördlich Grandpré zurück. Im übrigen wurden sie abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz:

Beiderseits der Maas blieb die Gefechtstätigkeit auf Störungsfeuer und kleinere Infanteriegefechte beschränkt. Auf östlichem Flußufer säuberten sächsische Kompagnien ein aus den letzten Kämpfen zurückgebliebenes Amerikanernest.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Südlich der Selle machten wir bei erfolgreichen Unternehmungen Gefangene.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Die Schicksalsstunde unseres Vaterlandes ist auch die Stunde äußerster Pflichterfüllung!

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Provinz Sachsen

Tagungen

× Der Bund Deutscher Jugendvereine hatte Mitte Oktober eine Kriegstagung nach Eisenach einberufen, um über Jugendarbeit zu beraten, und sich auf die Arbeit in der gegenwärtigen und bevorstehenden ernsten Zeit einzustellen und zu rüsten. Die 10 Landesverbände, die seit der 1909 erfolgten Gründung des 340 Vereine mit über 15 000 Mitgliedern umfassen, wollen durch engeren Zusammenschluß der Vereine, sowie für Anregung und Förderung der angeschlossenen Jugendvereinsleiter sorgen, deren ihre Vertreter geschickt, und auch Bundesfreunde, von denen der Bund rund 1000 mit 8 ℳ jährlichem Beitrag zählt, waren gekommen. In der Neuwahl wurden Oberlehrer W. Clefsen-Eisenburg zum Ehrenvorsitzenden, Prof. Gottfried Naumann-Eisenburg zum Vorsitzenden, Pfarrer Domdorf-Sollstedt zum Geschäftsführer gewählt. Auf der Tagung wurden zwei Vorträge geboten; über „Freideutsche Jugend" von Fräulein Hoffmann-Hanau und über „Mädchenbewegungsarbeit" von Pfarrer Rotmann-Britzingen. Nach Besprechung verschiedener Organisationsfragen wurde als Ort der nächsten Tagung Magdeburg bestimmt, der Landesverband Sachsen-Anhalt die weitere Tätigkeit für den Bund übernehmen.

*

— **Sondershausen**, 25. Okt. (Auszeichnungen.) Von der Fürstin ist das Anna-Luisen-Verdienstzeichen am blauen Band der Schwarzburgischen Silbernen Medaille für Verdienste im Kriege verliehen worden: der Frau Helene von Reiß geb. Krauß, Gattin des Geh. Staatsrats von Reiß in Sondershausen, der Freiin Elisabeth von Stein zu Lausnitz, Hofdame der Fürstin-Witwe von Schwarzburg-Sondershausen, der Helferin vom Roten Kreuz, Fräulein Helene Schneidewind in Sondershausen; der Diakonissin Magdalena Höttich, leitenden Schwester des Landlichen Hauses in Sondershausen; der Frau Erna Mönch geb. Mülverstedt, Gattin des Rittergutspächters Karl Mönch-Rockensußra; der Frau Hedwig Keil, geb. Müller, Gattin des Oberamtsmanns Otto Keil in Hohenebra; der Frau Emilie Hülsemann, geb. Kirsch, Gattin des Amtsgerichtsrats Eduard Hülsemann in Gehren; der Frau Anna Rochfer, geb. Gutheil, Gattin des Pfarrers Heinrich Rochfer in Elleben; der Frau Marie Seitelmann geb. Cramer, Gattin des Pfarrers Oskar Seitelmann in Gaschwenda, der Frau Anna Petri, geb. Bach, Gattin des Geh. Konsistorialrats D. Emil Petri in Arnstadt; der verwitweten Frau Thekla Brehme, geb. Wagner, in Arnstadt; der Frau Lina Rittermann, geb. Schmeck, Gattin des Bürgerschullehrers Levin Rittermann in Arnstadt; dem Fräulein Marie Hummel in Arnstadt; der Lehrerin Fräul in Gertrud Kletke aus Arnstadt, zuzeit im Feld und dem Fräulein Johanna Gerber in Sondershausen.

—5— **Eisenach**, 24. Okt. (Der Gemeinderat) bewilligte in seiner heutigen Sitzung einen Beitrag von 750 ℳ zu den Weihnachtsliebesgaben an die im Felde stehenden Eisenacher Bataillone und 100 Mk. für die zurzeit in Garnison stehenden Kompagnien. Des weiteren erklärte er seine Zustimmung zur Gewährung von Darlehen an Kriegsteilnehmer zur Beseitigung wirtschaftlicher Notstände. Die erforderlichen Mittel werden der Stadt aus der Staatskasse zur Verfügung gestellt; die Verzinsung beträgt 8 Proz., etwaige Ausfälle trägt zur Hälfte Stadt und Staat. — Außerdem beschloß die Körperschaft die Aufnahme eines städtischen Darlehens von 500 000 Mark bei der Landeskreditkasse, stimmte dem Gesuch der städtischen Arbeiter um Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Teuerungszulagen zu und bewilligte die Kosten zu den Vorarbeiten eines Vollbahngleisanschlusses für die Eisenacher Industrie.

— **Dürrenberg**, 25. Okt. (Kochlehrgang.) Der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Land beabsichtigt für Dürrenberg und die umliegenden Ortschaften im Martha-Sophienhaus einen Kochlehrgang für junge Mädchen und Frauen einzurichten. Der Kursus beginnt am 4. November und findet immer an den ersten drei Tagen der Woche in den Abendstunden statt. Er dauert 8 Wochen, dafür sind 3 Mk. zu entrichten. Das Essen wird von den Lernenden selbst gegessen. Die Portion kostet 20 Pfg., beträgt also bei 24 Mahlzeiten 4,80 Mk.

K. **Bitterfeld**, 26. Okt. (Warnung für Selbstversorger.) Der Kgl. Landrat erläßt folgende Warnung: Mehl, dem Schleichhändler und dem Hamsterer Getreide, Kartoffeln und sonstige Erzeugnisse seiner Wirtschaft verbotswidrig verkauft, schädigt die Allgemeinheit und sich selbst. Wird dem Kreise ein Teil seiner Vorräte durch Schleichhändler und Hamsterer genommen, so können die Mengen, die für das Volk und für die Front abgeliefert werden müssen, nur aufgebracht werden, wenn die Nation der Selbstversorger herabgesetzt wird. Jeder Landwirt weiß, was das für seine Landwirtschaft bedeutet. Jeder Landwirt und jede Landfrau möge sich also sagen: Das, was jeder Schleichhändler und der Hamsterer zum Schaden der Allgemeinheit davon trägt, mußt du später selbst mit deinen Angehörigen aus deinen Vorräten nachmals hergeben.

— **Dessau**, 25. Okt. (Begnadigung.) Seine Hoheit der Prinz-Regent haben das Herzogliche Staatsministerium beauftragt, in weitem Umfange Anträge auf Begnadigung von solchen Personen vorzulegen, die von anhaltischen Gerichten wegen politischer Verbrechen und Vergehen zu Strafen verurteilt sind, insbesondere wegen Straftaten aus Anlaß oder bei Gelegenheit von Streiks und ähnlichen Ausschreitungen. Die Strafvollstreckungsbehörden haben die erforderlichen Weisungen erhalten.

K. **Sybren** (Kreis Bitterfeld), 26. Okt. (Belohnung.) Dem Landarbeiter Stuckepfl wurde für die bei der Wiedergreifung eines entwichenen Kriegsgefangenen bewiesene Umsicht eine Belohnung von 5 M. ausgezahlt.

K. **Stumsdorf**, 26. Okt. (Belohnung.) Dem Bahnarbeiter Thurig von hier wurde für die bei der Wiedergreifung drei entwichener Kriegsgefangener bewiesene Umsicht eine Belohnung von 10 M. ausgezahlt.

— **Nordhausen**, 25. Okt. (Neuer Friedhof.) Der Stadt Nordhausen ist das Recht verliehen, die zur Anlegung eines neuen Friedhofs erforderlichen Parzellen im Wege der Enteignung zu erwerben.

pk. **Zeitz**, 25. Okt. (Hamsterware.) Am 20. Oktober ist in Reuden ein der Firma Thurm & Wunderlich in Leipzig gehöriger Wagen angehalten worden, der mehr als 55 Zentner beschlagnahmte Waren (Weizen, Mehl, Kartoffeln, Zwiebeln, Fleisch usw.) entzieht, über deren Herkunft keine Auskunft gegeben wurde. Ausfuhrerlaubnis war nicht erteilt. Der Geschäftsführer der Firma, Martin Otto in Leipzig, hat zugestanden, daß es sich um ohne Erlaubnis erworbene Ware handelt, weigert sich aber, den Verkäufer zu nennen. Da es sich um einen Fall rücksichtsloser Schleichverfrachtung handelt, ist nach einer Bekanntmachung des Königl. Landrats Bestrafung des Täters unbedingt erforderlich. Der Landrat verspricht daher eine Belohnung von zweihundert Mark dem, der ihm Angaben macht, die zur Ermittelung des Verkäufers der Ware führen.

— **Gardelegen**, 25. Okt. (Massenurteile.) Seit Jahr und Tag ist man beschäftigt, in der ganzen Altmark gerichtliche Haussuchungen abzuhalten bei denen, die Abweisungen gemacht bzw. gemacht haben sollen. Eine große Anzahl Frauen ist aus diesem Grund in Untersuchungshaft bzw. ins Gefängnis und Zuchthaus geschickt worden. Die Strafen, die sie sich holen, bewegen sich von 2 Monaten bis zu 4 Jahren. Die Verhafteten und Verurteilten in der Altmark sollen schon etliche Hunderte betragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191810271-15/fragment/page=0002

Halle und Umgebung

Halle, 27 Oktober.

Der neue Stellv. Komm. General des IV. A.-K.

Der zum Stellvertretenden Kommandierenden General vom Reservekorps ernannte Albert v. Werder wurde geboren zu Dresden am 22. Juli 1852 als Sohn des Geh. Ober-Regierungsrates Albert v. Werder (gestorben am 6. September 1884) und der Bertha v. Loen (gestorben am 6. September 1853). Er ist in das Husaren-Regiment Nr. 10 ein am 27. Juli 1870 und am 1. 1912 Generalleutnant und Kommandeur der 8. Division in Halle. Er verheiratete sich zu Berlin am 25. März 1896 mit Margarete v. Kamele, geboren zu Berlin am 16. Dezember 1866 zweite Tochter des Kriegs- und Staatsministers Georg v. Kamele auf Hohenseiffe und Helene v. Oelsen. Seiner Ehe sind 2 Söhne und eine Tochter entsprossen, Margarete v. Kamele ist in erster Ehe verheiratet an den Grafen Hans v. Werder, am 21. September 1896 zu Alt-Schwerin verstorbenen einzigen Sohn vom Grafen August v. Werder, der als Sieger von Belfort am 15. April 1879 in den Grafenstand erhoben wurde. Der Grafenstand ist an den Besitz des 1874 gestifteten Fideikommisses Güssow geknüpft. Der Ehe des Grafen Hans sind nur 2 Töchter entsprossen, so daß im Mannesstamme des gräflichen Geschlecht nur 21 Jahre geblüht hat. — Die mütterliche Familie dem Magdeburgischen Uradel an und war seit Jahrhunderten in den Jerichowschen Kreisen. 1252 schenkte Markgraf Otto v. Werder eine Hufe Landes zu Plötz dem St. Georgenkloster in Glauda vor Halle und 1275 schenkte Gerhard v. Werder einen Hof zu Hüttlen demselben Kloster, weil seine Tochter in demselben Aufnahme gefunden hatte. Beide Dörfer liegen in der Nähe vom Peterstorpe. Die Stammreihe beginnt mit Albrecht v. Werder auf Mylow 1387, welcher Elisabeth Borchdorf zur Gemahlin hatte. Hans Ernst Dietrich auf Schollene, gestorben 1800 als Staatsminister, wird — wohl fälschlicherweise — als Freiherr aufgeführt. Das Geschlecht hat eine lange Reihe von hervorragenden Generälen aufzuzählen. Dietrich v. Werder, Hauptmann zu Alt-Gatersleben, kämpfte bei Leipzig 1631 als schwedischer Kriegsobersier. Auch in der preußischen Armee haben sich Glieder der Familie ausgezeichnet, so Hans Ernst Christoph, gestorben am 11. Juli 1837, Friedrich Wilhelm, gestorben am 24. November 1820, Simon Moritz Ludwig, gestorben am 24. März 1852, und andere mehr. Auch der kürzlich verstorbene Regierungspräsident Nicolaus auf Seydlitzdorf im Saalkreis, dessen Tod eine schmerzlich empfindliche Lücke in den Kreis des Konservativen Vereins in Halle gerissen hat, gehört diesem Sippe an. Seydlitzdorf befindet sich seit den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Besitz des Geschlechtes. — Wappen: in Blau ein mit 8 silbernen Lilien belegter, oben mit 4, unten von 3 goldenen Sternen begleiteter roter Balken. Wappenspruch: Durchs Schwert zum Herzl Gg. S.

— **Abschluß der Altkleidersammlung.** Auf Anordnung der Reichsbekleidungsstelle haben alle Kommunalverbände die ihnen übertragene besonders gewinnende gewesene Männerbekleidung zugunsten der kriegsmäßigen Arbeiter mit dem 1. Oktober d. J. abzuschließen und das endgültige Ergebnis der Sammlung binnen einer Woche der Verwaltungsabteilung der Reichsbekleidungsstelle mitzuteilen.

— **Ausstellung von Waffenscheinen.** Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des stellv. Kommandierenden Generals des 4. A.-K. vom 12. Oktober 1918 über den Verkehr mit Schußwaffen wird von der Polizeiverwaltung bestimmt, daß mündliche und schriftliche Anträge auf Ausstellung von Waffen-, Jagd- und Erlaubnisscheinen, zum Handel mit Schußwaffen und Munition, sowie zur Abänderung und Instandsetzung von Schußwaffen an die zuständigen Polizeibezirke zu richten sind.

— **Der Vortrag von Dr. Karpinski** (Berlin) am 5. November, abends 8 Uhr, im Mozartsaal, wird an der Hand einer ganzen Reihe von Lichtbildern Materialisationsphänomene („Geistererscheinungen") aus spiritistischen Sitzungen vor Augen führen. Es handelt sich um die neuesten Forschungsergebnisse auf dem Gebiete des medium istischen Spiritismus. Diese Erscheinungen sollen zudem erläutert und nach dem Stande der heutigen Wissenschaften erklärt werden.

— **Wiesen-Verpachtung.** Von den städtischen Wiesen in der Elster-Aue sollen rund 17 Morgen in 100 Einzelstücken am 2. November vorm. 9 Uhr im Gasthof zur „Halleschen Quelle" zu Beesen öffentlich meistbietend auf die Dauer von 2 Jahren verpachtet werden. Bedingungen im Termin.

— **Arbeiterinnenheim.** Im Arbeiterinnenheim, Merseburgerstraße 28, III, werden im Laufe dieses Winters unentgeltlich Strumpf-, Schuh- und Nähkurse abgehalten. Auch an geselligen Vereinigungen, wie kleine Theater-Aufführungen, Gesang usw., wird gedacht, um den Arbeiterinnen Erheiterungen und Zerstreuungen zu bieten. Arbeiterinnen kommt, bringt Eure Sachen zum Ausbessern und Nähen mit. Ihr findet in dem Heim immer Rat und Hilfe und Anleitung in allen Handarbeiten, warme Zimmer und Licht. Ab Donnerstag, dem 7. November, 7½ Uhr, beginnt der Strumpfkursus unentgeltlich und findet jeden Donnerstag statt. Jede Arbeiterin muß Nähmaterial und zerrissene Strümpfe, an denen der Füßling nicht abgeschnitten sein darf, mitbringen, dann werden aus den alten Strümpfen fast neue verfertigt. Nach Weihnachten beginnt der Schnittkursus, und darauf folgen Näh- und Ausbesser-Kurse. Das Arbeiterinnenheim ist jeden Tag außer Sonnabend unentgeltlich geöffnet von 6½ Uhr abends bis 10 Uhr und Sonntags von 8—10 Uhr, Merseburgerstr. 28, III. Näheres siehe Anzeige.

— **Der Verein der Gastwirte von Halle und Umgegend** hielt seine Monatsversammlung bei Herold, Mars-la-tour, ab. In ausführlicher Weise legte Vorsitzender Käppel die Gründe für das Nichtzustandekommen einer Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Zentralverband sowie dem Deutschen Gastwirteverband dar. Redner streifte das Branntweinverbot und gab näheren Aufschluß über die Biersteuer in ihren Staffelungen. Eine lebhafte Besprechung entspann sich über die Wein- und Schaumweinsteuer, die sich in ihren Ausführungsbestimmungen ziemlich verwickelt gestaltet. Die Meinungen hierüber gehen auseinander, da die Belehrungen durch Fachleute durchaus nicht gleichartig waren. Die praktische Handhabung im Verkehr wird auch hier die richtigen Wege zeigen. Im Anschluß an den Antrag des Vereins bei Gelegenheit der Kriegstagung in Hannover, hat der geschäftsführende Ausschuß eine Eingabe an das Kriegsernährungsamt wegen Einführung einer Reichskartoffelkarte gemacht, um so eine Abgabe von Kartoffeln an das reisende Publikum zu ermöglichen. Kellner Windrich gab in kurzen Abrissen den gegenwärtigen Vermögensbarbestand des Vereins bekannt und schlug vor auch zur 9. Kriegsanleihe 500 Mk. zu zeichnen. Die Versammlung erteilte ihre Genehmigung.

— **Preiserhöhung für Inlandsmarmelade.** Die Kriegsgesellschaft für Obstkonserven hat vom 21. d. Mts. ab den Verkaufspreis der Inlandsmarmelade an Verbraucher von 92 Pfg. auf 1 Mk. erhöht.

— **Zusammenstoß.** In der Großen Brunnenstraße stieß ein Straßenbahnwagen mit einem Lastwagen zusammen. Außer einem Bruch der Deichsel des Lastgeschirrs entstand kein Schaden.

w. **Trotha.** In der Nacht zum Freitag wurden einem Bahnassistenten in Trotha aus einem Stalle neben dem Stationsgebäude 13 Kaninchen gestohlen. Eins davon war den Dieben wieder entsprungen und konnte am anderen Morgen eingefangen werden. Merkwürdigerweise nahmen die Langfinger, die leider noch nicht festgestellt werden konnten, von den noch in demselben Stalle befindlichen 6 Enten nur eine mit.

„H. Z."-Sportberichte

Vorschau auf Berlin-Karlshorst

Montag, 28. Oktober.

Im Mittelpunkt der heutigen Rennen in der Wuhlheide stehen zwei Prüfungen auf der Hindernisbahn, nämlich das Große Berliner Hürdenrennen und das Haupt-Hürdenrennen. Beide Prüfungen werden eine starke Beteiligung aufweisen, so daß eine Vorhersage sehr schwierig ist. In dem erstgenannten Rennen, das vierjährigen und älteren Pferden offen ist, ist der Stall Bollensdorf mit Fräulein, Alerich und Lilienstein gut gerüstet, namentlich Fräulein, der diesem Rennen zuliebe dem Haupt-Jagdrennen fern geblieben war, sollte nicht so leicht zu schlagen sein. Die Hauptgegner des Stalles sollen in Moretto und Mein Liebling stecken. Auch Rosendal, Masher und der in der Arbeit gut gehende Harlekin sind nicht ohne Aussichten. In dem den Dreijährigen vorbehaltenen Haupt-Hürdenrennen geht unsere Meinung mit den Vertretern des Stall. Stempel, Philloi und Dirigent, deren Gegner in dem Erwähnten aus dem Stall Bollensdorf stecken sollte. Letzterer hat dort die Wahl zwischen Ariadne, Donau, Flandern und Soldau. Auch Eiders Glorie, Sattelfest und Wellenbrecher gehen mit guten Aussichten an den Start. Für die übrigen Rennen, die durchweg stark bestritten sein werden, vermögen wir auf unsere nachstehenden

Voraussagen:

1. R. (Lorbas)—Favoritin—Mein Liebling—Onix.
2. R. Einwurf—Drachenkopf—Oxtolan.
3. R. Stall Stempel—Geiger—Rocamadour.
4. R. Stall Bollensdorf—Moretto—Masher.
5. R. Galant-Stall Teppen—Laski—Falke.
6. R. Stall Stempel—Stall Bollensdorf—Eiders—Glorie.
7. R. R. Czapka—Mahnung—Nike.

Nächster Galopprenntag: Donnerstag, 31. Oktober (Karlshorst).

*

— **Militärsport.** Auf dem Wackerplatz in Leipzig kam das Wettspiel der Flieger aus Altenburg gegen eine Auswahlmannschaft des 19. A.-K. zum Austrag. Fea konnte knapp mit 2:1 gewinnen. Die Auswahlmannschaft zeigte ein schönes Kombinationsspiel, doch fehlte dem Sturm der sichere Schuß. Für die Fea ergielten Goebide, Roeder die Tore, für die Auswahlmannschaft Feustel. — Die Magdeburger Pioniere werden am 17. November in Magdeburg der spielstarken Mannschaft der Altenburger Flieger (Fea 1) gegenübersehen. Ein weiteres Spiel plant die augenblicklich einzige Magdeburger Militär-Mannschaft zum 20. November (Bußtag) gegen eine Marine-Mannschaft.

— **Thüringer Sportbrief.** Die Thüringer Liga führt heute in Jena den Ersten Sportverein Jena und Sportvereinigung Gotha 1901 zusammen. Der Thüringer Meister wird dabei sein erstes Ligaspiel in Jena zum Austrag bringen. Das gibt uns eine sichere Gewähr dafür, daß das Spiel für ihn eine Bereicherung wird. Die Situation in der Liga ist noch so unklar, da noch kein Verein verspielt hat. Die Aussichten noch oben und unten halten sich noch die Wage. Unter diesem Gesichtspunkte sind auch die beiden anderen noch für diesen Sonntag angesetzten Spiele zu betrachten. Es stehen sich dabei gegenüber in Erfurt der S.-C. und der F.-C. Borussia Zwei Gegner, bei denen es nicht nur um die Punkte, sondern auch um die Lokalrivalität geht. Aber es ist nicht anzunehmen, daß der Sportklub, der bis jetzt in allen Spielen die Stange gehalten hat, auch in Herbststimmungen gerät. Ganz unklar ist das Spiel in Gotha, in welchem sich Wacker und die Spielvereinigung Erfurt treffen.

Volkswirtschaft

Börsenstimmungsbild

Berlin, 26. Oktober. Bei den unklaren Verhältnissen, wie sie zurzeit noch in der äußeren und inneren politischen Lage bestehen, trat in Verbindung mit dem Wochenschluß Zurückhaltung an der Börse heute stark hervor, so daß die Kursbildung keineswegs gleichmäßig war. Mit wenig Ausnahmen bröckelten die Kurse am Schiffahrts-, Montan-, Rüstungs- und chemischen Markte anfangs mäßig ab, und die schwankende, zumeist nach unten gerichtete Haltung hielt zunächst vor, bis schließlich im Hinblick auf die allem Anschein nach feste Tendenz der zu Einheitskursen gehandelten Industriewerte eine Erholung durchsetzen konnte. Die Kurse hielten sich alle noch mäßig unter dem gestrigen Schlußstand. Feste Haltung von Anfang an zeigten Türkische Tabakaktien, Orientbahn, Schantung, Köln-Rottweiler, Deutsche Kali-, Schuckert- und Gesellschaft für Anilin-Aktien. Von Rentenwerten waren heimische behauptet, österreichische und ungarische wiederum abgeschwächt.

Produktenbericht

Berlin, 26. Oktober. Im hiesigen Produktenverkehr hat sich kaum etwas verändert. Das Geschäft in Saatgetreide ist fast völlig zum Stillstand gekommen. Angeboten werden noch teilweise anerkannte Sorten, die indes wenig Nachfrage begegnen. Im Sämereienhandel fanden Umsätze in Rüben- und Gemüsesamen statt. Gesucht sind durch Vermittelung von Händler-Saatbaugenossenschaften zum Anbau von Zuckerrüben Zuckerrüben und Gemüsesamen. In Klee- und Grassämereien bleibt es, abgesehen von einigen Umsätzen in Rotklee, still. Im Rauhfutterhandel hat sich nichts verändert.

× **Elbeschiffahrt.** Am 25. Oktober traf Kahn Nr. 510 in Aken ein.

* **Der deutsche Kalibund,** der unlängst gegründet wurde, und die Wahrnehmung der allgemeinen wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Interessen der deutschen Kaliindustrie insbesondere bei den Reichs- und Staatsbehörden bezweckt, umfaßt bereits trotz der Kürze seines Bestehens den weitaus größten Teil der deutschen Kaliindustrie. Annähernd 80 Proz. alles deutschen Kaliwerte haben sich nunmehr angeschlossen.

* **Der Thüringer Handweber-Verein und der Verein zur Hebung der Drechsler-Hausindustrie im Herzogtum Gotha** haben für die Waisen der auf dem Felde der Ehre gefallenen Krieger und Kinder von verwundeten und anderen Kriegern unter dem Namen „Carl Grübel-Stiftung" 146 Sparkassenbücher mit je 100 bis 250 Mk. Einzahlung errichtet. Die Einzahlung von 100 Mk. soll, wenn irgend möglich, jedes Jahr weiter erfolgen. Die Auszahlung erfolgt erst mit dem 21. Lebensjahr der Waise oder des Kriegerkindes. Bis jetzt sind zu diesem Zweck 16 000 Mk. aufgewendet worden.

× **Der Verein deutscher Pferdehändler, Sitz Berlin,** fühlt sich veranlaßt, auf den unlauteren Wettbewerb während der Kriegszeit hinzuweisen. Es sind in der letzten Zeit eine Reihe von Verkäufen veröffentlicht angeblich von Fuhrhaltern, Gutsbesitzern, Rittergutsverwaltungen usw., die aus irgendeinem Grunde Pferdematerial abgeben. Diese entsprechen mehr oder weniger nicht den Tatsachen, so daß sich der Verein deutscher Pferdehändler genötigt sieht, hiergegen energisch vorzugehen, auch warnt derselbe betr. Inserenten vor derartigen Angeboten.

* **Aus der Sonneberger Spielwarenindustrie.** Geheimrat C. Craemer, der Vorsitzende der Sonneberger Handels- und Gewerbekammer, ist zum Referenten beim Reichswirtschaftsamt für das Spielwarenfach ernannt worden. — Die Königliche Eisenbahndirektion hat in entgegenkommender Weise auch diesmal Erleichterungen geschaffen, daß Spielwaren während der Sperre befördert werden können. Durch dieses Entgegenkommen sind der Industrie und dem Handel schwere Sorgen genommen worden. Es besteht nun wenigstens die Möglichkeit, daß die Waren ihren Empfänger rechtzeitig erreichen.

Hauptschriftleiter: Helmut Böttcher.
Verantwortlich für den politischen Teil: Helmut Böttcher; Volkswirtschaft: Ferdinand Querfurt; für die Abteilung Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung, sowie für den lokalen Teil: Adolf Meyer; für provinzielle Nachrichten, Gerichtssaal und Sport und den übrigen redaktionellen Teil: Ferdinand Querfurt; für den Anzeigenteil: Walter Oberling; sämtlich in Halle a. S.
Verlag und Druck der Hallischen Zeitung Otto Thiele, Halle a. S.
Verlagsdirektor: Robert Doepsch.

Hat es denn noch Zweck,

besteht denn heute noch eine Notwendigkeit, Kriegsanleihe zu zeichnen?

Darauf gibt es nur eine Antwort:

Wer will, daß es zum Frieden kommt, der zeichne nach seinem besten Vermögen. Und wer will, daß der Frieden möglichst gut wird, der zeichne erst recht Kriegsanleihe.

Ein großer Erfolg der Kriegsanleihe wird im Innern des Landes das Vertrauen befestigen, nach außen unser Ansehen erhöhen, und die Hoffnungen der Feinde auf einen finanziellen Zusammenbruch Deutschlands widerlegen, dem Reich die Mittel zur Fortführung des Kampfes, falls es notwendig werden sollte, gewähren, und für den Fall, daß es zum Frieden kommt, die Ueberführung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse auf den Friedensfuß erleichtern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191810271-15/fragment/page=0003

Zeichnungen
auf die
9. Kriegs-Anleihe
nehmen wir bis
Mittwoch, den 6. November mittags 1 Uhr
kostenfrei entgegen.

Vereinigung Hallescher Bankfirmen:

B. J. Baer. Bank für Handel und Industrie (Filiale Halle a. S.). G. H. Fischer. Frenkel & Poetsch. Friedmann & Co. Gewerbebank e. G. m. b. H. Ernst Haassengier & Co. Hallescher Bankverein v. Kulisch, Kaempf & Co. Hausbesitzer-Bank e. G. m. b. H. Landschaftliche Bank der Provinz Sachsen. H. F. Lehmann. Mitteldeutsche Privat-Bank (Filiale Halle a. S.). Peckolt & Raake. Robert Rosenberg. Paul Schauseil & Co. L. Schönlicht. Schweinsberg & Schröder. Spar- und Vorschuss-Bank. Reinhold Steckner.

Thaliasäle.
Freitag, den 1. November, abends 8 Uhr
zu Gunsten der Errichtung eines Altersheims für Blinde und Kriegsblinde
KONZERT
Liesel von Schuch-Dresden (Gesang), Claudio Arrau-Berlin (Klavier).
Begleitung: **Paul Klanert.**
Lieder von Schubert, Mahler, Rossini. Klaviersoli von Beethoven, Mendelssohn, Chopin, Liszt.
Konzertflügel: Bechstein (Vertreter Reinhold Koch).
Karten zu Mk. 4.—, 3.—, 2.—, 1.—, in der Hof-Musikalienhandlung Heinrich Hothan.

In Berlin 10 Mal wiederholt!
Mozartsaal, Dienstag, den 5. Nov., 8 Uhr
Dr. Karpinski (Berlin) über:
Spiritismus und Geisterseher
Großer aufklärender Lichtbildervortrag
mit neuen Aufnahmen: Geistererscheinungen (photographiert). Das zweite Ich. Wie sind die Erscheinungen zu erklären? Was, wo sind Geister? Wie leben sie? Wie entstehen sie? Verbindungen mit ihnen. Betrugsfälle usw.
Karten zu 2.60, 1.55, 1.05 M. bei H. Hothan u. Abendk.

Thaliasäle, Freitag, 8. Nov. abds. 8 Uhr
Einmaliger Tanzabend
Sent M'Ahesa
Tänze aus dem alten Orient.
U. a.: Altindischer Tanz — Egyptischer Tempeltanz — Cymbeltanz — Indischer Maskentanz — Tanz einer siamesischen Gottheit usw.
Karten zu M. 4.10, 3.10, 2.10, 1.55, 1.05 in der Hofmusik.-Handlg. v. **H. Hothan,** Gr. Ulrichstr.

Thaliasäle: Montag, 4. Nov., abds. 8 Uhr
Lieder- und Duetten-Abend
Dina Mahlendorff,
Hofopernsänger
Adolf Lussmann,
Heldentenor aus Dresden.
Lieder von Haydn, Mozart, Schubert, Wolf, Pfitzner; Duette von Schumann, Stöhr.
Konzertflügel: „Blüthner" — Vertreter: B. Döll.
Karten zu 4.10, 3.10, 2.10, 1.05 in der **Hofmusikalienhandl. Heinr. Hothan.**

Arbeiterinnenheim.
Arbeiterinnen!
Wo könnt Ihr nach der Arbeit Eure Sachen nähen und in Ordnung bringen und an allen unentgeltlichen Kursen teilnehmen?
Wo könnt Ihr abends Euer Essen wärmen und in Ruhe verzehren?
Wo findet Ihr warme Zimmer mit Licht, Heizung und Büchern?
Alles dies bietet Euch unentgeltlich das
Arbeiterinnenheim Merseb. Str. 28 III
abends von 6½ bis 10 Uhr
und Sonntags von 3 bis 10 Uhr abends.
— Sonnabend geschlossen. —

Mozartsaal, Weidenplan 20
Sonntag, den 3. November, abends 8 Uhr
Friedl Leopold
Alte und neue Lautenkunst,
die dritte, völlig neue Folge, enthaltend „Augsburger Tafelkonfekt" und anderes.
Karten zu Mk. 3.10, 2.10, 1.55, 1.05 in der **Hofmusikalienhandl. Heinr. Hothan.**

Thaliasäle, Donnerstag, 31. Okt., abds. 8 Uhr
Kann Deutschland Frieden haben?
Vortrag von
Dr. Paul Rohrbach.
Karten zu M 2.—, 1.50, 1.—, 0.50 in der **Hof-Musikalienhandlung Heinrich Hothan**
Gr. Ulrichstr. 38. — Fernruf 5003.

Dr. Blümel,
Magdeburgerstr. 47,
Facharzt für Hals, Nase, Lunge,
hält bis auf weiteres **wieder Sprechstunde** von 9—11 und 2—3 Uhr mit Ausnahme von Mittwoch Nachmittag und Sonnabend Nachmittag.

Fernspr. 223 Amt Rothenkirchen. Telegr.-Adr.: Fässler Ernst, Stützengrün.

Wem etwas daran liegt, einen ausdauernden und sauber kehrenden Besen zu benutzen, der versuche meinen **Metallbesen D. R. G. M. 650 537** für **Kesselhäuser, Straßen** und dergleichen.
Größe 1 Holz 26×6½ cm per Dtzd. Mk. 113.50,
2 „ 30×6½ cm „ „ „ 141.30.
Bündelhöhe 75 mm. Kehrfläche 82 und 36 cm.
Nur für Kriegsbedarf. Erfinder u. allein. Fabrikant
Erste Erzgebirgische Metallbürsten-Industrie Ernst Päßler, Stützengrün i. Sa., Erzgeb.

Reform-Beinkleider

Schlupf-Hosen, Turnhosen
für Damen u. Mädchen in großer Auswahl.
H. Schnee Nacht.,
A. & F. Ebermann,
Halle S., Gr. Steinstr. 84.

Landwirtsch. Lehranstalt
Halle S., Landwehrstr. 17,
Spezialinstitut f. Buchführ. u. Rechnungswesen, Amtsgeschäfte 2c. Landwirtsch. Beamtenschule für Rechnungsführ., Amtssekretäre, Verwalter 2c. **Kurse für Damen** (Landwirtstöchter 2c.) **Kurse für Herren** (Landwirtssöhne u. junge Leute). Beginn an jedem Monatsersten. Gute Stellung nach Ausbildg. Prospekt 6 frei.

Dr. Harangs Anstalt
Abendkurse
von 8 bis 10 Uhr.

Irrigator (Spülkannen) in allen Preislagen, Gummi-Schläuche 1a Fabrikat, Damen-Binden gr. Auswahl, Leibbind., Verbandstoffe (Friedensware), Mull, Flanell, Trikotschlauch, Diaken- u. Benders Ideal-Binden, Spülapparate, Spülpulv., Gummi-Bettstoffe.
C. Klappenbach,
Gr. Ulrichstr. 41,
Ecke Kaulenberg.

Kopfwäsche
Frisieren
Hauben-Netze
Stück 1.50 Mk. Dtzd. 17.40
Zöpfe
größte Ausw., billige Preise.
Ankauf von ausgekämmt. Damenhaar
Zopf-Siebert,
Halle, nur Leipzigerstr. 33.

Thale (Harz) Lehr- u. Haushaltungs-Pensionat v. Fr. Prof. Lohmann. Auch in Kriegsz. v. Unterr. Beste Erhol. u. Kräft. in gesch. Waldl. Prospekt.

Schreibmappen
und Schreibunterlagen in reicher Auswahl empfiehlt
J. Zoebisch, Gr. Steinstr. 82.

Hallescher Eisklub
(Eingetragener Verein).
Die Mitglieder des Halleschen Eisklubs werden hiermit eingeladen zu der am
Donnerstag, den 14. November 1918, abends 8¼ Uhr
im **Hotel Tulpe,** Erdgeschoß, Alte Promenade 5, stattfindenden
ordentlichen Mitglieder-Versammlung
des Vereins zwecks Erledigung nachstehender Tagesordnung:
1. Jahresbericht und Rechnungslegung.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Eisbahn.
4. Sonstige Mitteilungen des Vorstandes.

Der Vorstand des Halleschen Eisklubs.
Goeldner, Geheimer Regierungsrat.

Wir suchen
von Selbstgeber gegen volle Sicherheit
100 000 Mark
gegen hohe Zinsvergütung.
Anfragen unter **Z. 2146** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Dr. med. K. Schulze's
Sanatorium Am Goldberg.
Das ganze Jahr geöffnet **Bad Blankenburg — Thür. Wald** Tel. 41
für innere, Stoffwechsel-, Magen-, Darm-, Nervenkrankheiten, Erholungsbedürftige.
— Diätkuren. —
Leitender Arzt: **Dr. Wittkugel** (früher Bad Elster).

Möbel-Fabrik
Vereinigter Tischlermeister
Halle a. Saale
Fernsprecher 6642 :: Kleine Steinstraße 6
empfehlen
Herren-, Speise- u. Schlaf-Zimmer ═══ Küchen
in großer Auswahl, preiswert.

Danksagung.
Für die überaus reiche Teilnahme an dem unermesslichen Schmerz, der uns durch den Tod unserer beiden teuren, lieben Entschlafenen betroffen hat, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Helene Weise geb. **Heine**
Paul Bahr, Hauptmann und Führer einer Flieger-Abteil.
Jenny Weise geb. **Müller.**
Cottbus, den 24. Oktober 1918.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191810271-15/fragment/page=0004

Hallescher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 46 — Halle (Saale), Sonntag, den 27. Oktober — 1918

Das Kreuz vom Valentin Prodoscky

Skizze

von Christa Riefel-Lessenthin

Der Wehrmann Prodoscky-Valentin (sprich: „Falentin", wie er war von Oberschlesien) schien mit sich und Gott und Welt aufs Beste zufrieden. Das konnte man ihm ansehen, wenn man ihn so daherkommen sah. — Auf der Brust das Kreuz am Arm die Rosina. Diese ihrerseits schien auch fürs Erste der Weltordnung nichts auszusetzen zu haben. Die hellen Augen in dem rosigen Gesicht blitzten um die Wette mit Valentins aufs vorschriftsmäßigste geputzten Knöpfen und fein war sie fein! Blaue Samtjacke, grüner Alpakarock, gelbe Seidenschuhe und um den Hals ein bis zwei Pfund Korallenkette. Es war der allerhöchste Kirchenstaat. Gerade wie sichs schickte, wenn man den Valentin im Lazarett besucht.

Wie die beiden so durch den blanken Sonnenschein zogen, konnten sie jedes Menschenherz erfreuen, selbst das eines Misogyns und Ifegrims. Um wieviel mehr das eines jungen Weibes, das sich dem Valentin und der Rosina, so nahe, so innerlich verbunden fühlte, durch das gleiche Schicksal einer großen Bitterkeit Zeit, das Erleben gleicher Angste, gleichen Trostes.

Nachdem man also auf dem sonnigsten Fleckchen unter leise rauschenden Kastanien miteinander Bekanntschaft gemacht hatte, hielt man einander so gut, daß der Herr Assessor Berges und Frau Margaret den Valentin und die Rosina zum Mittagbrot baten — und daß diese gerne annahmen. Ohne Hast, mit vorbildlichen Bewegung des schmalen, braunen, rastigen Fußes des Valentin, mit freudigem Eifer die Rosina.

Es war sehr gemütlich in dem großen, niederen kühlen Gartenzimmer bei Assessors. Wenn die Atzung auch kriegsgemäß war, so duftete doch ein guter Tropfen aus dem grünen Glas, der Valentin bedächtig aber regelmäßig zum Munde hob. Er machte so gesprächig . . . Und während die blonde Rosina an seinen Lippen hing, der junge Hausherr leis und zart die Hand seiner Ehefleihsten mit der seinen umschloß, erzählte der wackere Valentin langsam und etwas stockend, als ob es sich schwer losrisse von den schweigengewohnten Lippen, erzählte in die singende Stille der lichtgrünen Dämmerung, durch die ein Vogellied kam, vom Garten her . . . .

Ja dieses gedämpfte umdüsterte Leben des Bergmanns, kannte keine klingende Fröhlichkeit kennt. So viele Jahre — von Jugend auf . . . Dann die Rosina — und das Häuschen — und die Junge. Als ob die Sonne aufgegangen sei. Aber dann — kam bald der Krieg! Da war er mit nach Rußland hineingezogen, der Valentin. Er lachte vor sich hin: Waren sie einmal in ein polnisches Städtchen eingezogen — ach, so ein armseliges polnisches Loch, wie es gar keines gibt im deutschen Vaterlande. — Plündern, aber nein — so etwas kam ja gar nicht vor! Bloß daß sie einmal einen Uhrmacherladen „gestürmt" hatten und ein paar Uhren „requiriert", als gerade niemand im Laden war. — „Und einmal hatte ich so einen schönen, guten Winterpelzmantel gefunden! Er paßte mir gerade wie angemessen. Und wie ich ihn anziehe, ist er voller Läuse — aber unzählig viele Läuse. Haben wir, ein Kamerad und ich, alle hübsch abgesucht und gesammelt. Die kriegt er wieder, der verfl . . . Was brauchen wir dem Kerl seine russischen Läuse — ich wir selber genug! Haben wir sie alle hübsch in den Lauf gesteckt — und wie einer den Kopf rausstekkte, hübsch gezielt — und abgedrückt — siehst du — hast du deine Läuse wieder!"

Der Hausherr schmunzelte in sein Glas. Die jungen Frauen erröteten und Valentin freute sich seines Erfolges. Er hatte sich vorgenommen, wenn die Hausherrin das Wort an ihn richtete, kerzengerade zu erheben — obwohl sie ihm immer wieder lächelnd zuwinkte, er solle doch Platz behalten. Aber nein, der Valentin wußte, was sich schickte. „Ja", sagte er halblaut und stand steif vor seinem Sitz — „nun soll ich der Frau Gnädigen erzählen, wie ich mir das Kreuz verdiente?" Ein tiefer Schatten ging über sein Gesicht, dieses befremdlich sensitive Gesicht, in dem kein Zug von dem schweren arbeitenden Mann einer düsteren Unwelt verriet. Das bewegte Beuchten des tiefen grauen Auges, des beweglichen Spiels der schmalen Nasenflügel, die innere Anteilnahme, die das ganze Gesicht durchzog, sprach von einer seelischen Verstimmung, zu der der fast aristokratische Schliff seiner Haltung in vollkommener Harmonie stand. Selbst das harte ungefüge Deutsch des schlesischen Grenzbewohners — der des Polnischen gewöhnter ist — vermochte dem ausdrucksvollen Organ und der unwillkürlichen Gewähltheit in der Sprechweise des Erzählenden keinen Abbruch zu tun. — „Das Kreuz verdient? — Frau Gnädige, das — das habe ich gar nicht verdient! —"

Er schwieg erregt — und die kleine Tafelrunde mit ihm. — Aber dann brach es aus ihm hervor wie ein sisbdeiter Quell. Er stand noch immer steif und starr, den Blick geradeaus. Er erzählte an der Rosina vorbei — zu der anderen Frau hingewendet. Und die andere sah vor sich einen kahlen, wilden, öden Hügel im russischen Land, hastende deutsche Brüder, die Russen ihnen auf den Fersen. Und sie hörten Schüsse knattern, Flüche schwirren und Schreie gellen . . . diesseits des Hügels der Tod . . . jenseits die Hoffnung — die Rettung!

Der Valentin war mit hinüber. Jenseits winkte weiter Wald — der bot Schutz und Deckung. Oh — der Valentin war nicht feig, und er hatte sich schon weder genug geschlagen. Aber grade jetzt hätte es ihm so schlecht gepaßt, zu sterben. Vierzehn Tage noch — da sollte er auf Urlaub — vierzehn Tage noch, da sah man die Rosina wieder — und den kleinen Jungen, den Stefan — zum erstenmal! — Valentin sah die junge Frau an — ob sie verstünde, daß er damals nicht gerne sterben wollte? Und sie nickte ihm still in die Augen. —

Unten am Fuß des Hügels ein Befehl: „Zehn Mann vor — zurück, Verwundete bergen!" Valentin mit. Die Zähne zusammengebissen und wieder hinauf — gerade hinein in den Rachen der russischen Wölfe. Der Valentin war der erste oben — er half dem einen, dem zweiten. Schon tauchen auf dem Hange die Gestalten der Verfolger auf. Der Valentin sieht sich allein — will sich zurückrennen — die Arbeit scheint so getan. Da kommt ein Hilferuf — von unsern — aus einem struppigen Gebüsch — der Valentin wendet den Blick und lauscht . . . wieder: „Kamrad — Kamrad — hier — hier!" Das Valentins gutes Herz stößt ihn vorwärts. Es führt ihn auch recht — da liegt im Wacholdergebüsch der, der um Hilfe ruft — ein junger Artillerist — mit zerschmetterstem Bein. Der Valentin greift zu, mit fiebernder Hast. Zwei Stöcke, zwei Stricke — und nun will er bergab mit der Bahre. Der Grund ist steinig, der Hang steil — es geht sehr schwer. Wo in Teufelsnamen sind die anderen? Er wirft die Blicke umher — und da — von den Unsern keiner — aber die Russen, die Russen, dicht hinter ihm, ihm auf den Fersen.

Wieder sieht er scheu nach der „Frau Gnädigen". Sie ist ganz still geworden! — aber sie nickt ihm zu. — „Er hat noch gerufen hinter mir, ich soll ihn nicht verlassen. Aber ich hab ihn verlassen! Er lag schon auf der Bahre und ich hab ihn nicht mitgenommen. Hab so sehr an den Urlaub gedacht, daß ich den nicht mehr kriegt, wenn ich tot bin, und daß ich den kleinen Stefan dann gar nicht ein einziges Mal gesehen habe!"

Die junge Frau winkte mit den Augen fragend nach dem Kreuz. „Ja — unten im Wald, wo wir Verstärkung hatten, kam es zum Gefecht . . . Er lag schon auf der Bahre — und er rief mir nach . . . Ich höre das immer noch — gerade das . . . Weil ich so eine Wut hatte über mich, hab ich mich gar nicht gekannt. An den Urlaub hab ich gar nicht mehr gedacht. Und wie alles vorbei war — da hab ich Verwundete und Tote geholt bis zum letzten. Sie haben mir die Hand geschossen dabei und das Kreuz hab ich bekommen, aber es freut mich nicht — . . ."

Wieder fragten die blauen Frauenaugen . . . „Ja — der Urlaub war hin — ins Lazarett gings. Das hat mich aber nicht gereut. Mich reut nur eins . . ."

Er atmete tief in das Schweigen hinein. Die Rosina allein lächelte in verlegener Verständnislosigkeit in die verschlossenen Gesichter der anderen; keiner wußte etwas zu sagen.

Der Valentin erdhob sich und rüstete zum Aufbruch. Dankte den Gastgebern in seiner steifen, gehaltenen Art und reichte der Rosina die Hand, sie hinauszuführen. Sein Blick tauchte noch einmal tief in die grüne Dämmerung des Gartens und wanderte dann wie in einer unbewußten Scheu in das helle lebendige Licht des Lebens, das hinter dem zenseitigen Fenster sich breitete. Und sein Blick zuckte, seine jähe Gebärde ward schreckhaft. Das junge Paar samt der Rosina stand noch im Hintergrund des Zimmers, als der Valentin schon, als hätte er nie einen Schuß ins Bein bekommen, die zwei Stufen hinab war, und in vier fünf Sprüngen durch die wenigen Meter des Vorgärtchens.

Mittägliche Feiertagsstille lag über der Villenstraße. Und der kleine Bube, der grade hübsch in der Mitte seinen Kreisel trudeln ließ, blickte kaum auf. Mit einem letzten wahnsinnigen Satz ist Valentin bei ihm, ergreift ihn und schleudert ihn zurück. Stürzt vom Stoße des gewaltigen Schwunges rücklings, kann sich für einen Augenblick nicht aufraffen. Schon hört er die rasend rufende Hupe über sich — da wirft er sich noch einmal herum, mit ausgebreiteten Armen, wie gekreuzigt. Aber der mörderische Schirm des Autos streift ihn doch noch und faßt germalmend die ausgestreckten Hände . . .

Noch kaum konnte das junge Paar und die schreckensstarre Rosina die sich unsagbar schnell abspielende Entwickelung der Szene erfassen. Die junge Frau beugte sich zu Tode erbleicht über den Knaben, hob ihn sanft vom Boden und trug ihn ins Haus — in sein Elternhaus. Aber noch vor der Schwelle sank sie in die Knie, das Kind auf ihrem Schoße betend, und schluchzte — wie einer, dem das Glück schier das Herz abstößt.

Stunden später neigte sich die junge Frau über die kaum geheilte Rechte des armen wackern Valentin, die nun aufs neue so hoffnungslos zugerichtet war. Sie strich unsäglich zart darüber hin und ihre Augen sprachen beredten Dank dem Retter ihres Kindes. Braver Valentin — was du an einer deutschen Mutter fehltest, du hast es an anderen vielfach gut gemacht. Willst du doch noch nicht deines Kreuzes freuen? — Wahrlich du trägst es in Ehren!

Und als vermöchte der schlichte Bergmann der blonden Frau die Gedanken vom Gesicht zu lesen — sah er unter seinen Schmerzen mit mühsamem Lächeln zu ihr empor und sagte freudig verstehend: „Ich danke, Frau Gnädige!"

Und ihm war, als werde seine Seele frei von einer schweren Last.

Dem Gefallenen

Von

W. Schwarzer-Myslowitz

Gefallen . . .
Bitterschwer traf mich die Botschaft.
Von allen
den Besten aus meiner Freundschaft
mußte das tückische Blei mir nehmen.
Vergeblich mein Hoffen und Sehnen
auf fröhliche Wiederkehr.

In der Not
Du treu zum Vaterland standest;
Heldentod
im blutigen Ringen du fandest . . .
Ohne Lebewohl bist du geschieden,
Das Erinnern nur ist geblieben;
es soll ein Tröster mir sein.

Ich stehe
im Geiste an deinem Grabe
und gehe
in Gedanken zurück in die Tage
fröhlichen Zusammenlebens . . .
nun ist alles vorbei, alles vergebens —
was gewesen, kehrt nie zurück.

Freundesgruß
entbiet ich dir zum letzten Mal,
ach, es muß
geschieden sein aus diesem Tal.
Schlumm're wohl in fremder Erde.
Vertrau', daß ich dich finden werde,
wenn einst wir auferstehn.

39] Nachdruck verboten.

Feind hinter der Front!

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld.

„Bussi, Bussi," schluchzte Frau von Lietzow, „ich brauch' dich doch auch!"

„Ja, ja", tröstete der alte Herr, „und ich dich, und so bleibt es, bis wir beide müde werden und uns die Augen ganz von selber zufallen. Aber dies hier — begreifst du nicht, Mädchen? Daß ich alter, beiseite geschobener Mann sich einer jungen Kraft auf der Höhe des Lebens noch etwas bedeute — das macht mich froh."

Frau von Lietzow packte still ihre Sachen zusammen. Anordnungen mußten getroffen werden. Und das war gut für sie, denn dieses Erlebnis hatte sie innerlich erschüttert und ihre Festigkeit ins Wanken gebracht.

Sollte — sollte sie doch manches verkehrt angepackt haben? Fehler gemacht haben — zu hart gewesen sein?

„Ich hab' es ja so gut gemeint", dachte sie immer und immer wieder, während sie, das Unbegreifliche nicht begreifend, alles für die Abreise ihres Mannes vorbereitete.

Der hatte vollauf mit dem Inspektor zu tun, trug den Kopf aufrecht, telegraphierte an Hanns Dieter, ritt selbst zur Stadt, einige Kleinigkeiten einzukaufen, und war so ganz verändert, daß sogar die Dienerschaft den Wechsel als etwas Unheimliches empfand.

„Wenn dies man kein schlechtes Ende nimmt", sagten sie in der Gesindestube.

„Der Herr" hatte sich auch sonderbarerweise entschlossen, den alten Kutscher Grobmann mitzunehmen, statt des jungen, flotten, von Frau von Lietzow angelernten Friedrich. Grobmann, den Umstandskrämer, der nun auch schon Ladyrig wurde!

Aber — „ich mag keine neuen Gesichter sehen."

„Grobmann riecht nach Stall."

„Laß ihn."

Im Laufe dieses Tages, unter Scharmützeln aller Art, kam Mamas kräftige Natur wieder zum Durchbruch. Die Tätigkeit hatte sie gehoben.

Beim Abendbrot gab sie dem alten Herrn noch eine Menge Verhaltungsmaßregeln.

„Und vor allem vergiß nicht, daß Hanns Dieter mir immer sehr unsympathisch war. Er möchte sich jetzt wohl gut mit uns stellen; das kann ein Blinder mit dem Krückstock fühlen."

Der Baron brauste auf.

„Da kennst du ihn schlecht! Berechnend war er nie! Er war es nur zu wenig im Leben."

„Mag sein. Doch wir Frauen haben in solchen Dingen einen etwas weiteren Blick als ihr — wir sind etwas mißtrauischer, lieber Bussi."

Er schob seinen Teller fort.

„Weiter oder enger — in dieser Sache, liebes Kind, — in dieser Sache dulde ich keine Dreinrede. Und morgen um fünfe will ich geweckt sein."

Der Abschied in der Morgenfrühe des nächsten Tages ging in aller Hast vonstatten.

Frau von Lietzow schöpfte Verdacht, der Papa habe es absichtlich so eingerichtet, daß man zu Tränen und Liebkosungen keine Zeit mehr fand.

Die stallmutigen Füchse waren kaum zu halten, ihre Hufe schlugen Funken aus dem Stein, ihr Odem dampfte in der Frische der ersten Tagesstunden.

Der Papa sah zuletzt noch ein wehendes Taschentuch.

Hinter den schwarzen Linien des fernen Gehölzes ging eben die Sonne auf; über den Wiesen lag der Tau wie ein zartes, graues Gespinst.

Herr von Lietzow faltete die Hände auf den Knien. Soweit sein Auge reichte, eigene Erde. Im Vorüberfahren auf dem hohen Jagdwagen streifte ein blühender Zweig seinen Mantel und wollte nicht gleich wieder loslassen, bis er zurückschnellte von der Kraft der Bewegung.

„Halt' mich so fest, o Heimat!" dachte der alte Herr.

Hier merkte man nichts vom Kriege. Langsam reifte die Ernte heran, wenn auch so manche Hand, die den goldenen Samen streute, die reife Frucht nicht mehr einbringen konnte in Hof und Scheuer.

„Du wirst nicht zugeben o Herr, daß dein Heiliger die Verwüstung sehe", sprach der Alte auf dem Jagdwagen und nahm langsam und feierlich den Hut von dem grauen Haupt.

Aus der Erde, die mit Blut gedüngt war, wuchs in unablässig wiederkehrendem Kreislauf das von keinem menschlichen Hirn Begriffene: die Ewigkeit.

* * *

Die lange Reise hatte den Baron kaum ermüdet, so viel Neues gab es zu sehen. Auf jeder Station erschien Grobmann, um Befehle einzuholen, und mit jeder Station meldeten sich die Anzeichen, daß der Krieg nahe war . . . das versetzte den alten Herrn in eine seltsame Aufregung.

Hatte er doch dem Vampir, der die Menschheit verschlang, seinen Tribut gezahlt, den höchsten, den es gab — seinen Sohn. Aber der glühende Odem des fürchterlichen Fabelwesens, der hatte ihn nicht erreicht.

Hier schlug er ihm entgegen.

Und zu gleicher Zeit lachte vor seinen leibhaftigen Augen die überwältigend quellende und schwellende Maienblüte das badischen Landes.

Daß es derartiges überhaupt gab! Das war beinahe frevelhaft schon, Zugendleichtsinn der Natur, diese lachende Pracht.

Im Zuge sagte ein Herr, der erst in Karlsruhe eingestiegen war: „Fliegerwetter!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191810271-15/fragment/page=0005

Das Blatt der Frau.

Die Individualität der Frau

Von
Thyra Wendte-Hannover

Setzen wir für das Fremdwort ein deutsches und sagen: Eigenart. Das umfaßt es nicht so völlig den gewollten Begriff wie das Fremdwort: „Individualität". Mit Eigenart bezeichnet man oftmals auch Schwächen und Fehler, die einem Menschen stark sein indifferenziertes, willensschwaches Gepräge geben. Individualität aber ist der Begriff der Wesensart eines Menschen, eine feste, bewußte Eigenart. Für dieses Mal also wolle mir die Leserin das Fremdwort verzeihen.

Daß kein Mensch dem anderen gleicht, ist eine bekannte Tatsache. Darum steht auch der Grundsatz fest, bei einer zahlreichen Kinderschar jedes Kind mit einem besonderen Maßstab zu messen und nach seiner Art zu erziehen. Leider aber läuft unsere moderne Zeitströmung dahinaus, die feine, mühevolle, geistreiche Arbeit des Menschen durch Maschinen zu ersetzen, die zwar schnelles, geschicktes Handhaben und körperliche Kraft, aber wenig selbständiges Denken bei der Bedienung erfordern. Die tägliche Berührung mit der wundervollen Natur ist vielen versagt durch den Frondienst in der Fabrik und Büro. Teils liefert der Arbeiter auch kein ganzes Werk für sich, keine vollständige Arbeit, sondern Bruchstücke, die er aus Unkenntnis nicht einmal zu einem Ganzen zu einen vermöchte. Da sind nicht wir Herren der Arbeit, da steht die Arbeit als Herrin über uns. Geht nun in diesem ewigen Einerlei des Lebens die Individualität des Menschen nicht verloren?

Zum Teil — ja. Besonders den Männern, die draußen alles vergessen müssen und nur sind wie Tropfen in einem gewaltigen Meere. Teils auch den Frauen, die in die Breschen und Lücken sprangen, die der Krieg riß. Den Frauen aber sei zugerufen: „Bewahret Eure Individualität, Eure eigenste Wesensart!"

Es ist auch ein Zug der Zeit, daß die jungen Mädchen und auch die älteren Frauen, in dem Glauben befangen sind, alles mitmachen zu müssen, was andere ihnen vormachen. Die zum Teil hohen Löhne, die leider der Teuerung halber nicht gut zu umgehen sind, erlauben das und machen viele, viele weniger gefestigte Herzen oberflächlich und gedankenlos. Ihnen möchte ich zu bedenken geben, daß — abgesehen von späteren ernsten Zeiten — es gerade in bezug auf die jeweilige Mode heißt, vorsichtig zu sein. Eines schickt sich nicht für alle. Jeder Körper ist anders. Wie schön, wenn jemand den Mut hat, das zu tragen, was ihm steht, sich bei Wahl der Kleidung nicht nach der Mode, sondern nach seinem Körper zu richten. Das weite Kleid kommt uns — wenn auch Stoffmangel herrscht — hierin entgegen, nichts ist schöner und geeigneter für einen Frauenkörper, als ein weiches, fließendes Gewand und Gewebe. Jede Frau sollte Form und Farbe nach ihrer Art wählen. Nicht immer ist der eigene Geschmack der richtige, auch andere können raten und helfen. Neben Kleidung und Schmuck betrifft die Mahnung auch die Umgebung der Frau. Es mag sein, daß diejenigen, welche sich tagsüber quälen im Dienste des Vaterlandes und der Fabriken, nicht die rechte Lust dazu aufbringen, auch noch Sorgfalt auf ihre Umgebung zu verwenden. Der Sinn dafür ist ihnen abhanden gekommen. Aber kann der Mensch sich wohlfühlen in einer Umgebung, die seinem innersten Empfinden fremd bleibt, die ihn kalt anmutet, in der nicht ein Stück der eigenen Persönlichkeit steckt. Lieber ein schmuckloses Stübchen, als ein kleines Lager an Tand und Nippsachen und Schmucksticken, nur weil es die anderen so haben. Dann vermag man sich, und sei es auch nur auf ein Stündchen, doch noch am Eigenen zu erfreuen. Es gehört nur ein kleiner Mut dazu, mit solchen althergebrachten Anschauungen zu brechen. Der Lohn bleibt nicht aus, weder in der Freude am Heim, noch in dem festeren Willen, der sich daraus entwickelt.

Dasselbe gilt auch von der Lektüre und dem Besuch derzeitiger Veranstaltungen. Nicht wahllos mitmachen, überlegen: „Paßt das zu mir und ich zu ihm?" Wir haben nur rechten Genuß davon, wenn wir uns den rechten Rahmen für unsere innerste Wesensart wählen, wenn wir die Orte aufsuchen, an denen unsere Seele etwas gewinnen und unsere Individualität sich entwickeln kann.

Ein Thema für sich wäre auch der Briefwechsel, aus dem für einen Menschenkenner das Wesen der Schreiberin spricht. Gerade Frauenbriefe können angefüllt sein mit einer gewinnenden, persönlichen Schönheit.

Versucht die Frau, auf solche Weise erzieherisch auf sich selber einzuwirken, indem sie nichts tut, was sie vor sich selber, d. h. vor ihrem tiefsten Empfinden nicht verantworten kann, so wird das ihrem Wesen leise den Stempel aufdrücken, die eigene Note und auch andere, haltlosere, beeinflussen. Frauen aber, die ihre eigene Note haben, werden zu Persönlichkeiten. Und solche Persönlichkeiten braucht unser Volk, gerade auch unser Kindervolk. Denn wo jemand den Versuch unternimmt, selbständig zu werden im Denken und Handeln und sich durch Selbsterziehung zur Individualität von Vorurteilen und kleinlichen Besorgnissen zu befreien, kommt er langsam über den Dingen zu stehen und erweitert seinen ganzen Gesichtskreis. Wir müssen aber Mütter haben, die nicht die Eigenart des Kindes zwingen wollen in das Althergebrachte, wie es zu Großmutters Zeiten meist geschah, sondern die mit dem Kinde vorwärts streben, denn unsere ganze Zeitrichtung weist auf eine Umgestaltung aller Dinge und Verhältnisse hin. Nur an der Mutter, die dem Individuellen Raum gibt, hat das Kind einen Halt. Und der geistig arbeitende Mann braucht eine Gefährtin, deren Rat und Tat und Kameradschaftlichkeit dem individuell erzogenen und angeborenen Wesen entspringt, deren eigenstes Fühlen und Denken ihm eine Ergänzung ist, darum: „Bewahret Eure Individualität, erzieht Euch selber, Ihr Frauen und Mütter!"

*

Die Stimme einer Engländerin

Noch eben mußten wir es erleben, wie die Namen der 150 deutschen U-Boot-Helden, welche die englische Regierung veröffentlichte, von der englischen Presse in der schamlosesten Weise öffentlich beschimpft wurden. Kein Schandwort war den Hetzern zu gemein, um es den gefallenen Helden nachzuwerfen. Der Vorwand zu diesem Ausbruch des Hasses mußten die wieder aufgewärmten Lügenmärchen von den angeblichen Grausamkeiten unserer U-Boot-Führer liefern. In welcher Weise diese schändlichen Erfindungen der englischen Oeffentlichkeit beigebracht werden, zeigen uns wieder einmal die Aussagen einer kürzlich in Deutschland angekommenen Engländerin, die berichtet, daß in englischen Zeitungen Interviews mit englischen Seeleuten veröffentlicht worden sind, die in Holland interniert und dann freigelassen waren. Diese Leute hatten einmütig erzählt, daß sie von den U-Boot-Besatzungen mit vollendeter Höflichkeit behandelt worden waren. Jedem wäre gestattet worden, von Bord mitzunehmen, was ihm lieb und wert war. Der Kommandant habe sich entschuldigt, daß er genötigt sei, das Schiff zu versenken und die Dampferbesatzung in dem engen Boot unterzubringen. Behandlung und Verpflegung auf dem U-Boot seien vorzüglich gewesen. — Zum allgemeinen Erstaunen seien die Zeitungen, die diesen Bericht gebracht hatten, tags darauf genötigt worden, eine Berichtigung zu bringen, in der Wort für Wort gerade das Gegenteil jener Aussagen behauptet wurde! — Mit solchen Mitteln arbeitet eine Regierung, die sich selbst nicht scheut, die schändlichen Mordtaten öffentlich gutzuheißen und zu verherrlichen, die an Mannschaften zum Sinken gebrachter U-Boote begangen wurden, und welche die Bekämpfung der U-Boote mit heimtückischen Methoden betreibt, die jeder menschlichen Gesittung Hohn sprechen.

Der kriegsgemäße Haushalt

— **Blusen- und Kostümröcke**, die allsonntäglich zur Beruf getragen werden, erhalten besonders bei sitzender Tätigkeit Trägerin unangenehme Glanzstellen. Hauptsächlich Kamm Cheviot und Tuch werden bei längerem Gebrauch glänzend. Ist der Glanz von leichter Art, so hilft ein Aufreiben der betreffenden Stelle mit schwachem Salmiakwasser, auf der rechten Seite, nachdem man zuvor den Rock glatt auf einen Bügel gehängt hat. Auch erweist sich das Bügeln als wirksames Mittel, indem man den Rock glatt und faltenlos auf das Plättbrett breitet und auf die Glanzstellen ein feuchtes Leinentuch legt und mit heißem Eisen den Glanz „abzieht". Das Tuch darf also ganz trocken geplättet werden.

— **Nahgewordene Samtkleider**, bei jetzigem, wechselnd Wetter keine Seidenhelt, müssen sorgfältig aufgelegt werden, sie irgendwie zu drücken. Jede Druckstelle verursacht harten Fleck, der durch Hausmittel nicht wieder zu beseitigen und der Behandlung in einer Kunstmäscherei bedarf. Ist das Kleid jedoch über einen Bügel gehängt, freischwebend trocknen, dann bedarf es nur eines Bürstens mit einer sogenannten Seidenbürste, oder mit einer Kleiderbürste, die man einem Stück Samt oder Plüsch bedeckt, um es wieder hochzufrischen, ohne daß Regenspuren sichtbar bleiben.

— **Das Zusammenballen der Bettfedern in ungeheizten Schlafräumen** ist ein Uebelstand, über den mit Beginn der Jahreszeit viele Hausfrauen zu klagen haben. Es wird bestimmt, wenn man die Betten während des Winters aufgelockert über Fußende des Bettes zurückschlägt, so daß die Luft möglichst allen Seiten dazudringen kann, statt, wie es meist üblich ist, aufgeschüttelte Bett zu ordnen und mit einer Decke zu versehen. Monatlich ein- bis zweimal sollte auch jedes Bettstück mehrere Stunden im warmen Raume ausgelegt werden, um es gründlich von warmer Luft durchdrungen und dadurch wieder lockert zu werden. Am besten nimmt man als „Bettstelle" zwei Stühle, die man mit den Lehnen gegeneinander stellt, daß Deck- und Unterbett vollständig hohl über die Stühle liegen kommen. Nach sofortigem Aufdecken des Bettes nach Verlassen desselben hilft gegen das unangenehme Zusammenballen der Federn, der anderenfalls die Körperausdünstungen und Körperwärme zu lange im Bett haften bleiben und unter Einwirkung der von außen eindringenden kalten Luft beim Oeffnen der Fenster sich in Feuchtigkeit verwandeln.

*

— **Marmelade von Hollunderbeeren.** Die reifen schwarzen und roten Hollunderbeeren geben einen würzigen Saft, den man zu Suppen, Tunken, als Zugabe zu Breien, als Zusatz zu Getränken verwendet. Der herkömmlich zurückbleibende Fruchtbrei gibt eine wohlschmeckende Marmelade. Man drehe die Früchte durch eine Hackmaschine, koche sie mit etwas Zucker auf und rühre um den etwas herben Geschmack zu heben, etwas Ingwer oder irgendeinen kräftig schmeckenden Zusatz daran. Zwetschen oder saure Apfelstücke eignen sich besonders. Das Mus wird mit benzoesaurem Natron (1 Gramm auf 1 Kilogr.) haltbar gemacht.

Für Fleisch- und Mischgerichte ist nachstehende Würze zu empfehlen, da sie denselben einen kräftigen Geschmack verleiht. Dazu werden je 4 Teile Estragon und Basilikum, 1 Teil Pfeffermünz und Salbei, 1 Teil Thymian und Kerbel auf weißem Papier in der Ofenröhre getrocknet, zerstoßen und feinstgesiebt, verschließbaren Behältern als Wintervorrat aufbewahrt. Im Winter eine Messerspitze an die Speisen gegeben, verleiht diese ungemein im Geschmack. B.

Unreife Weinbeeren, die aber groß und ausgewachsen sind, müssen, kann man zu einem Saft verbrauchen, mit dem man Tunken später bereitet. Man pflückt dazu die Beeren vom Stengel, zerquetscht sie mit etwas Salz und siebt sie im Mörser, dann preßt man sie erst durch ein feines Tuch und danach durch einen Beutel, damit man einen klaren Saft erhält, den man in kleine, trockene, vorher auszuschwefelte Flaschen füllt und verkorkt und verpicht. Im trockenen Keller hält sich der Saft lange frisch. Man setzt einen Teil von Zitronensaft den Tunken zu. Einen ähnlichen Saft kann man mit Zucker bereiten aus unreifen Weinbeeren, aus denen man wohlschmeckende Suppen und Limonaden später bereitet. Man natürlich nicht mit Salz vermischten ausgepreßten, vorher zerstoßenen Weinbeeren werden filtriert, den Saft kocht man mit geläuterten Zucker — 1 Kilogramm Zucker auf 1 Liter Saft — kurzlich und füllt ihn nach dem Erkalten in Flaschen, die man luftdicht verschließt.

Das bunte Blatt

Von
Martha von Sperling-Mansfeln.*)

Eines Tages kommt man in den Garten, will noch die letzten Astern holen, will noch Dahlien schneiden, um den Tisch damit zu schmücken — doch in der Nacht ist der erste Frost gekommen: der Astern zarte Farben sind verlochen, das starke Leuchten der Dahlien ist nicht mehr; der Saft gerann den Blumen in den Adern, matt sind die Stengel, welk hängen die Blütenköpfe nieder. Noch glüht das Laub des wilden Weines an der geschützten Hauswand, flammen die blutroten Ebereschenbeeren im gelbgrünen, feingefiederten Laub, stehen die Ahornblume wie mit Gold überschüttet gegen den fernen matten Herbsthimmel. Der nächste stürmische Tag — und auch diese Schönheit wird dahin sein, selbst heute bei völliger Windstille fallen zögernd einzelne Blätter, so müde sind sie, so mürbe hat der Nachtfrost die Stiele gemacht. — Aber noch sind die Blätter glatt und schön, noch können sie uns erfreuen.

Wir wollen von den Ahornblättern zum Schmuck nehmen. Doch nicht nur die klaren, gelben sollen uns dienen, nein auch von den inneren Zweigen die noch grünen und auch die braunen, die dazwischen zu finden sind. Aus diesen Blättern legen wir einen Kranz auf den runden, gedeckten Tisch, und zwar so, daß ein Blatt immer halb auf dem vorigen zu liegen kommt. Die Farben sollen die Hauptwirkung dieses Blätterkreises ausmachen: wir fangen mit ganz grünen Blättern an, legen daran grüngelbe und gehen zu klarer goldgelber Farbe über. Immer satteres Gelb löste sich daraus, um im weiteren Lauf des Kreises in goldbraun, braun und dunkelbraun überzugehen. In grünbraunen Blättern und endlich in saftgrünen, mit denen wir den Kranz begannen, schließt er nun wieder. Nicht nur Ahornblätter, nein alle, die schöne Herbstfarben besitzen und eine ruhige geschlossene Form, wie die Blätter von Buchen, Eichen, Ulmen, Kastanien, eignen sich zu solchen Farbenkreisen auf runde oder viereckige Tische gelegt; auf einen länglichen Tisch lege man keinen Kreis, sondern eine Ellipse.

Wenn wir genau auf die Farbenwerte achten, die Uebergänge richtig abtönen, den Kranz ganz gleichmäßig und sorgfältig ausführen, wird kaum jemand sich an den Tisch setzen, ohne ein wenig Freude zu empfinden beim Anblick dieser Farbenharmonie.

In die Mitte stellen wir noch eine flache Schale aus glasiertem dunkelbraunen Ton, dicht gefüllt mit den roten Ebereschen, doch ohne ihre Blätter, um nur ihre köstliche Farbe wirken zu lassen. Doch ist der Kranz sehr schön gelegt, so bedarf es auch keines Mittelpunktes. Auch kann der Kranz nur aus zwei Farben, braun und gelb z. B. und ihren Uebergangstönen bestehen und dann noch gehoben werden durch ein feines, schmales, matisia Florband, das teils über, teils unter den Blättern mit dem Kreise läuft, bei der Ellipse in einer losen Schleife endend.

Ein andermal, wenn wir eine Obstschale für den Tisch haben, wollen wir wilden Wein zum Schmuck nehmen, nur die Ranken und Blätter, die klare, kräftige Farben haben, blutrote, reingelbe, lichtgrüne; die Zwischenfarben wirken weniger. Vorsichtig müssen wir ihn abnehmen, je schöner er gefärbt ist, desto leichter fällt er. Mit wildem Wein scheint es wenig Mühe zu machen, den Tisch zu schmücken, und nur der, der viel damit arbeitete, weiß, wie schwer es ist, damit eine schöne Wirkung zu erzielen. Wie oft sieht man diese Ranken verwendet, lockt doch ihre Anmut jeden, es mit ihnen zu probieren, und wieviel mißglückte Versuche kommen dabei heraus; leicht und zart sollte es aussehen, ruhelos und unordentlich ist es geworden. Anmutig und doch ruhig in den Gesamtlinien, gleichsam ein wenig stilisiert soll das Laub auf dem Tisch angeordnet sein, wie zwei große Ranken z. B., die mit kräftigen, dunkelroten Blättern am Fuß der Obstschale beginnen, aus immer kleineren Blättern weitergeführt sind und schließlich, gegen Ende des Tisches, in ganz zarten Ranken von klarem, hellem Rot oder lichtem Grün auslaufen. — Und nicht zu viel Farben nehmen. Wie schön kann es aussehen, wenn zu den silbrig-blauen Pflaumen nur rote Blätter ausgesucht werden, zu den dunklen und hellen Weintrauben nur gelbe. Die Obstschale wird mit einer zarten, schöngefärbten Ranke im Kreis geführt geschmückt, dann drei oder fünf gleichfarbige Ranken nach allen Seiten von der Schale auf den Tisch geleitet; fast am Ende, dort, wo sie den Tisch berühren, legt man, als Ruhepunkt für die Augen, ein paar Beeren des wilden Weines hin. —

Wer Geschmack hat, dem werden immer neue Ideen beim Ausschmücken kommen. Aber an dreierlei soll man dabei denken: Nie zu viel Blätter nehmen, daß es nicht schwer erscheint, wenn aber starke Farben zur Geltung kommen lassen und bei aller Leichtigkeit und Anmut der Form doch eine gewisse Geschlossenheit wahren. Doch nun genug, nun ist der Tisch geschmückt, nun können die Gäste kommen und sich daran erfreuen.

Aber — höre ich sagen — es ist ja stille, schwere Zeit, Gäste kann man selten bei sich haben, und der Tisch mit dem bunten Blätterkranz, mit den lebensroten Ebereschen ist vielleicht nur für ein paar einsame Frauen gedeckt — und ohne Gäste werden ein wenig froher werden, wenn sie die schönen Farben sehen, wenn sie den lieblichen Formen des wilden Weins folgen.

Auch wenn all die bunte Blätterpracht vorbei, wollen wir immer etwas haben, um unsern Tisch zu verschönern. Sieht doch noch die treuen Tannen im Garten, wuchert doch Moos am Hang, glänzt nicht das Zierblatt, lockt nicht die silbergrüne Mistel mit perlfarbenen Beeren hoch im Baum?

*

Das Mädchen von Skibbereen oder die Liebe in Amerika. Honora May O'Brien, das „Mädchen von Skibbereen", die Irländerin, war eine stadtbekannte Schönheit von Newyork. Ihre Liebesabenteuer haben jetzt ein seltsames Ende gefunden, das häufig wenigstens. Vor mehr als Jahresfrist gab es eine große Sensation, als der 88jährige schwerreiche frühere Bankier B. Manning die schöne Honora heiraten wollte. Seine Familie gab sich die größte Mühe, den alten Erbonkel von der toll Idee abzubringen, denn sie fürchtete, Honora würde schon Mittel finden, um dem verliebten Trottel einen Erben zu schenken und dann war es mit der Millionen-Erbschaft aus. Es stand in St. Patricks Kathedrale zu Newyork der Priester am Altare, als im letzten Augenblick die Zeremonie der Trauung abgesagt wurde. Die Familie hatte gesiegt; Honora ging zu Advokaten und mit diesem vor Gericht. Ein gebrochenes Versprechen ist in Amerika ein Kapital, wenn der andere spekulationsfähig ist. Honora verlangte, um ihr gekränktes Herz zu zurichten, eine Million Dollars Entschädigung. Der Gerichtshof bewilligte ihr nicht ganz so viel, aber immerhin 250 000 Dollars — die größte Summe, die man je in Amerika für bloß gleichen gezahlt hat. Der Familie Manning war es aber doch ein bißchen zu viel; sie erklärte, gegen diesen Richterspruch appellieren zu wollen, und Honora war denn auch mit 100 000 Dollars zufrieden. Immerhin ein ganz hübsches Sümmchen für den Spaß! Jetzt ist in Newyork die Nachricht angelangt, daß die schöne Honora in ihrer frischen Heimat Skibbereen einen einfachen Bauersmann John Daly geheiratet hat! Es soll ein Jugendfreund von ihr sein. „Wir haben unsere Sahne, Butter, Gemüse, Weizen usw. ohne Schwierigkeiten. Sonst ist jetzt alles sehr teuer, dreimal so teuer als vor dem Kriege", schreibt die glückliche junge Frau an eine Freundin in Amerika. Sie muß gar nicht dumm, bequemer läßt sich eine gute Ernährung in jetziger Zeit nicht beschaffen. Nachher kann man sich ja wieder trennen — gegen eine Abstandssumme. „rst."

*) Der „Gutsfrau", Halbmonatsschrift für die gebildeten Frauen auf dem Lande, entnommen. (Disch. Schriftenverlag, Berlin SW. 11).

Verantwortlich für die Schriftleitung: Adolf Meyer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191810271-15/fragment/page=0006